

Wohnen mit Hamburger Genossenschaften

bei uns



lehrerbau



SOMMER 2023

DIE WOHNUNGSBAU
GENOSSENSCHAFTEN



HAMBURG

Buchtipp

Hamburg Gestern Heute

Balkonchor

Singen am Horner Weg

Bombenkrieg 1943

Zeitzeugenbericht von Ingeborg Kufersky

Liebe Mitglieder,

wie in letzter Zeit den Medien in Hamburg zu entnehmen war, wird das Bauen immer schwieriger – hohe Kosten, fehlende Grundstücke.

Und nun gibt es zwei Volksinitiativen, die uns die Köpfe schütteln lassen.

Da wäre zunächst **RETTET HAMBURGS GRÜN**. Die Initiatoren fordern, dass Flächen über einem Hektar, das sind hundert mal hundert Meter, nicht mehr bebaut werden dürfen. Nun vergegenwärtigen Sie sich Ihre Wohnanlage und schreiten im Geiste das Areal ab. Merken Sie es? Sollte dieser Volksentscheid erfolgreich sein, gäbe es keinen Mehrfamilienhausbau mehr.

Dann gibt es noch **HAMBURG ENTEIGNET**. Alle Wohnungsunternehmen mit mehr als 500 Wohnungen sollen enteignet werden. Das träfe auch uns. Der Steuerzahler soll diese Wohnungen zum Verkehrswert kaufen und bewirtschaften. Das würde keine einzige neue, dringend benötigte Wohnung schaffen, denn das Geld würde für Zinsen und Tilgung benötigt. Es wäre auch kein Geld für Instandhaltung vorhanden, denn alle Mieten sollen gesenkt werden. Nur zur Erinnerung: Die Durchschnittsmiete bei der Lehrerbau liegt bei 7,37 Euro pro Quadratmeter.

Die einen wollen also, dass überhaupt nicht mehr gebaut wird in Hamburg, und die anderen wollen den Bestand enteignen.

Aus Platzgründen nur kurz die Bitte: Unterschreiben Sie bei beiden Initiativen auf keinen Fall! Wir alle wollen gut und sicher wohnen – gemäß unserem genossenschaftlichen Auftrag. Sollten diese Initiativen Mehrheiten gewinnen, wäre das nicht mehr möglich.

Ihre Lehrerbau

Volker Emich

Martin Siebert

INHALT



Lehrerbau

- 3 Balkonchor Horner Weg
- 4 Erstbezug in Ohlsdorfer Wohnanlage
- 6 Buchtipp „Hamburg Gestern Heute“
- 8 Zeitzeugenbericht über den Bombenkrieg 1943
- 13 Serie: Die Straßen der Lehrerbau: Borcherting
- 14 Leserbrief
- 15 Hamburg-Rätsel (27)
- 16 Architekten-Serie: Bernhard Hermkes
- 19 Malteser: Hospizdienst sucht Mitarbeiter
- 20 Kolumne: Ursula Prückner ist begeistert von Rainer Meergartens Vorlese„kunscht“
- 23 Meldungen aus der Lehrerbau
- 24 PÿUR informiert
- 25 Wohngeld Plus Prüfen Sie jetzt, ob Sie einen Anspruch geltend machen können!
- 26 Ein Herz für Backstein Zur Geschichte von Hamburgs liebstem Baustoff
- 30 Was ist los in Wilhelmsburg?
- 32 Das neue Klimaschutzgesetz
- 33 Hamburg grafisch Wissenswertes zu unserem Wasser
- 34 Familienrätsel
- 35 Hamburg entdecken
- 35 Impressum

Titelfoto: Köhler-Verlag

LEHRERBAU



Der 2014 gegründete „Balkonchor“ gibt am 30. Juni im Hof des Horner Wegs 35-37 ein Sommerkonzert.

Hof-Gesang am Horner Weg

„Balkonchor“ unterhält die Nachbarn mit Gospel, Folk und Klassik

Wenn in einem Hof am Horner Weg Chorgesang aus alter oder neuer Zeit erklingt, könnte es sich um den „Balkonchor Hamburg“ handeln. Inspirator und aktives Mitglied dieser Gesangsgruppe ist Johannes Ziemer, seit 1984 Genossenschaftsmitglied der Lehrerbau.

2014 wurde der Chor gegründet und erfreut die Nachbarn seitdem regelmäßig mit Konzerten. Während der Corona-Phase gab es eine Zeit der Irritation und Unsicherheit im Chor, Angst vor Ansteckung spielte eine Rolle. Mitglieder verließen die Gruppe, doch mit Ende der strengen Auflagen ist der Chor wieder aktiv mit zum Teil neuen Mitgliedern.

Eine Konstante und leidenschaftlicher Anhänger des Balkonsingens ist weiterhin Johannes Ziemer. „Zum Weih-

nachtsfest 2022 konnten wir wieder ein Konzert mit internationalen Weihnachtsliedern geben“, schildert der pensionierte Lehrer, der an Grund- und Haupt- und Realschulen unterrichtet hat, oftmals an sozialen Brennpunkten. „Ich habe auch Musik unterrichtet, aber dieses Fach nicht studiert. Ich spiele auch kein Instrument, verlasse mich ganz auf meine Stimme.“ Der Musikbegeisterte singt noch in zwei weiteren Chören, in einer Kantorei und in einem Gospelchor. Privat schätzt der Studienrat im Unruhestand klassische Werke, besonders aber liebt er die Kompositionen von Johann Sebastian Bach und Felix Mendelssohn-Bartholdy.

Doch wie kam es eigentlich zur Gründung des Balkonchors? „Ich hörte zur Weihnachtszeit in Lüneburg einen Bläserchor, der aus luftiger Höhe seine Musik auf den Marktplatz erschallen ließ. Das war wunderbar stimmungsvoll! Ja, warum sollte es nicht möglich sein, von

meinem Balkon aus zusammen mit ein paar Sängern ebenfalls ein Weihnachtssingen zu organisieren? Und der Innenhof meiner Genossenschaft bietet dafür beste Voraussetzungen.“ Gesagt, getan. So entstand das Konzept für den Balkonchor. „Angedacht war, jede Stimme doppelt zu besetzen: Sopran, Mezzosopran, Alt, Tenor und Bass.“ So kamen ursprünglich acht bis zehn Leute zusammen. „Eine gute Größe“, meint Johannes Ziemer.

Inzwischen sind die Balkonsänger zu einer festen Größe für die Nachbarschaft geworden. Er werde häufig im Bioladen oder auf der Straße angesprochen, meint Ziemer. „Wann singt ihr wieder?“, werde er gefragt. Großzügige Unterstützung gibt es auch von der Lehrerbau, schildert er: „Der Kauf von Noten, der Druck von Plakaten kostet Geld, vor allem aber die Beschäftigung einer professionellen Chorleitung.“ Finanzielle Unterstützung kam von der Genossenschaft, die 300 Euro spendete.

Der Ruheständler, der seit fast 40 Jahren am Horner Weg lebt, zeigt sich sehr zufrieden mit der Lehrerbau: „Wir haben hier einen freundlichen und tatkräftigen Hausmeister, der gut für die gepflegte Anlage sorgt und regelmäßig Hoffeste organisiert, zu der die Genossenschaft die Getränke spendiert.“ Am 30. Juni ist wieder ein Sommerkonzert geplant. Allerdings werden die Sänger und Sängerinnen nicht auf dem Balkon singen, sondern ebenerdig im Hof. Grund: Die Akustik auf dem überdachten Balkon ist nicht so gut, weil der Schall ungünstig reflektiert wird. Johannes Ziemer: „Darum haben wir uns entschieden, im Hof zu singen.“

(Reinhard Schwarz)

Foto: privat

Sogar Freudentränen flossen

Impressionen vom Erstbezug des Neubaus Alsterkant in Ohlsdorf

Das aktuelle Neubauobjekt der Lehrerbau ist direkt am Alsterlauf entstanden und bietet Platz für Singles, Paare und Familien. Im Sommer 2020 hat die Genossenschaft ein Projekt mit zwölf Wohnungen im 1. Förderweg und 23 Wohnungen im 2. Förderweg erworben.

Ende März war es endlich soweit, die ersten Mieterinnen und Mieter konnten einziehen. Der Weg bis zur letzten Wohnungsvermietung war mit vielen intensiven persönlichen Gesprächen verbunden. Schließlich gab es auch bei diesen Wohnungen viele Bewerbungen. Die endgültige Entscheidung ist uns nicht immer leichtgefallen, weil wir am liebsten alle Wohnungssuchenden mit Wohnraum versorgt hätten. Am beliebtesten waren die Wohnungen mit drei und vier Zimmern. Für diese konnte die Genossenschaft ganz schnell neue Mieterinnen und Mieter finden.

Der Neubau verfügt über Aufzüge, moderne Badezimmer, Einbauküchen, Bodenbeläge, Loggien, Terrassen oder Balkone. Außerdem sind die Tiefgaragenstellplätze mit einer Vorrüstung für Wallboxen ausgestattet. Zu jeder Wohnung gehört ein Keller. In der Tiefgarage wurde ausreichend Platz zum Abstellen von Fahrrädern geschaffen. Die Häuser sind nach neuesten Vorgaben als KfW-Effizienz-Häuser nach dem Standard 55 errichtet worden.

Der Stadtteil Ohlsdorf bietet unseren Mitgliedern eine zentrale Anbindung an den HVV, Einkaufsmöglichkeiten, und zur Freizeitgestaltung dient das benachbarte Familienbad Ohlsdorf.

Für unsere neuen Mitglieder der Genossenschaft war es oftmals schwierig, die Wohnung nur in Kenntnis der Grundrisse anzumieten. Um so mehr haben wir uns über die vielen strahlenden Gesichter am Tag der Schlüsselübergabe



Imke Schnegas und Mirko Müller gehören zu den Erstbeziehern im Quartier Alsterkant.



Im Quartier Alsterkant weht jetzt die Flagge der Lehrerbau.

Fotos: Brandt-Illner

Keine Mieterhöhung bei der Lehrerbau!

Neulich beim Bäcker: Ein mit einer Scheibe Hartkäse, etwas Gurke und Tomate sowie einem Salatblatt belegtes Laugenbrötchen: 3,69 Euro! Nun bin ich alt genug zu sagen, dass dies früher rund 7,40 DM waren – für ein belegtes Brötchen, nicht bei einem Delikatessengeschäft, sondern bei einer gewöhnlichen Kettenbäckerei! So ist es also in Inflationszeiten. Die Alltagsbeobachtungen, insbesondere im Bereich der Lebensmittel und Getränke lassen eine weit höhere Inflationsrate vermuten, als sie berichtet wird. Wir wissen, dass dies für viele unserer Mitglieder eine Herausforderung darstellt. Von den gestiegenen Energiepreisen und den ebenfalls erheblich steigenden sonstigen Nebenkosten wollen wir hier erst gar nicht reden. **Angesichts dieser Situation hat der Vorstand der Hamburger Lehrer-Baugenossenschaft eG beschlossen, 2023 nur dort die Miete anzupassen, wo öffentliche Fördermittel reduziert werden.** Für die weit überwiegende Anzahl unserer Wohnungen wird es also 2023 keine Anpassung der Grundmiete geben! Da auch unsere Genossenschaft unter steigenden Kosten erheblich leidet, ist dies keine geringe Herausforderung. Noch können wir uns dieses Entgegenkommen wirtschaftlich leisten. Wir hoffen, dass dies ein kleiner Beitrag zur Milderung der Auswirkungen der aktuellen wirtschaftlichen Situation auf unsere Mitglieder ist. (Martin Siebert)



Mitgliederversammlung 2023

Bitte vormerken: Am Dienstag, 27. Juni 2023, 18 Uhr, findet im Seniorenzentrum St. Markus, Gärtnerstraße 63, 20253 Hamburg, die ordentliche Mitgliederversammlung der Hamburger Lehrerbau-Genossenschaft eG 2023 statt.



gefreut. Für einige ist es die erste eigene Wohnung, die sie allein beziehen – also etwas ganz Besonderes.

Wir haben die Wohnungsübergaben tageweise und pro Hauseingang organisiert, sodass die letzten Mieter ihre Wohnungsschlüssel am 31. März 2023 in den Händen halten konnten. Unsere neuen Mitglieder konnten sich am Tag der Wohnungsübergabe direkt durch Herrn Möller von PYÜR vor Ort über die Nutzung des Internets, Telefons und des Fernsehers beraten lassen. Die bereits in der Wohnung befindliche FRITZ!Box war dabei für viele eine tolle Überraschung, mit der sie nicht gerechnet hatten.

Als alle Mietparteien ihre Wohnungsschlüssel in den Händen hielten, konnte der Umzug starten. Einige erschienen bereits am Tag der Schlüsselübergabe mit Umzugskartons; so groß war die Freude über den lang ersehnten Einzug. Sicherlich wird es noch eine Weile dauern, bis das letzte Möbelstück seinen Platz im neuen Zuhause gefunden hat, aber die freudestrahlenden Gesichter entschädigen auch uns für die im Vorfeld getane Arbeit. Hier und da wurde sogar eine Freudenträne verdrückt.

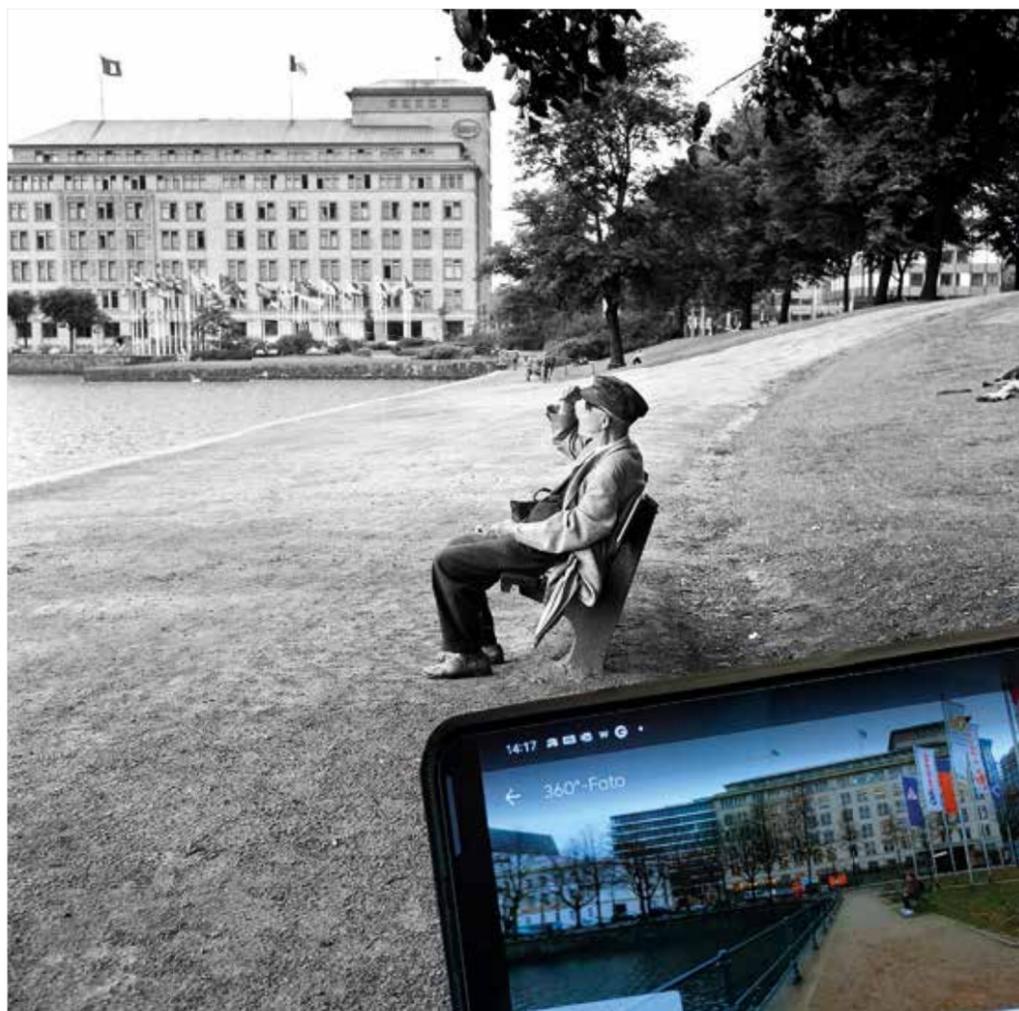
Wir wünschen allen Mietern eine schöne Zeit in ihren neuen vier Wänden! Herzlichen Dank auch an alle Mitarbeiterinnen und Hausmeister der Genossenschaft, die zu einem reibungslosen Ablauf der Wohnungsübergaben beigetragen haben. (Caroline Brandt-Illner)



Die Crew der Lehrerbau.

Hamburg Gestern Heute

Ein interaktiver Bildband überrascht mit einem Kniff, der Vergangenheit und Gegenwart verbindet



Seit mehreren tausend Jahren gilt: Früher war alles besser. Dies kann also als gesicherte Wahrheit gelten. Eine Erkenntnis, die für das vorliegende Buch in mehrfacher Hinsicht wichtig ist. Auf jeden Fall kann man sicher sein, dass früher mehr gelesen wurde – so ist es den Schweiß der Edlen wert, neue Leserkreise zu erschließen. Vielleicht geht dies mit dem Internet – der Interaktivität.

Fotos: Köhler-Verlag, Siebert (2)

Der Autor, immerhin bereits 79 Jahre alt, hat während seines Berufslebens und wohl auch danach noch, dem Hobby der Heimatfotografie gefrönt. Diese Bilder werden also versammelt, auf ein quadratisches Format geschnitten und schön gedruckt. Fotos von unterschiedlicher Qualität, mal langweilig und mit einem eher touristischen Blick, manchmal dokumentarisch, viele aber doch witzig, charmant und überraschend.

Und hier treffen wir dann auf die „gute alte Zeit“: Fast alle Bilder sind aus den 1960er-Jahren; also diesem magischen Jahrzehnt einer Gesellschaft, die sich nach den Alpträumen von Krieg, Zerstörung und Vertreibung sowohl materiell als auch moralisch wieder aufgerüstet hatte und in der der Fortschritt alternativlos und glückversprechend war. Die Zeit vor den Desillusionierungen durch den Krieg in Vietnam, den Zweifeln am Fortschritt der Technik und vor den allerersten Fragen nach Umwelt- und Denkmalschutz. Das Jahrzehnt der Sauberkeit, Schönheit, Klarheit in Lebensauffassung, Mode und Gestaltung. Das Jahrzehnt, das dann in den Studentenunruhen von 1968 und der Niederschlagung des Prager Frühlings der Tschechoslowakei so abrupt endete.

Und so sieht man dann auch mit Wohlbehagen auf diese Bilder, die noch vom Triumph des Autoverkehrs erzählen, den leichten Grusel verfallener Altbauten zeigen, auch das Provisorische, was vielem noch anhaftete. Und tatsächlich, für mich eine Überraschung, erfährt man noch ganz Neues: Zum Beispiel, dass der Ballindamm einen Autoshowroom neben dem anderen beherbergt.

Entstanden ist ein im Großen und Ganzen gemütliches Buch. Man guckt manchmal erstaunt, manchmal etwas gelangweilt auf ein Hamburg der 1960er-Jahre zwischen Gestern und Heute.

Nun das Besondere: Der Autor konstruiert quasi ein universelles, drittes Heute zu den Bildern. Alle Abbildungen sind mit einem QR-Code versehen, sodass man über Google Earth Perspektiven, den Anblick von heute beobachten kann und so teilweise erstaunliche Veränderungen im Stadtbild erkennt, ebenso wie überraschende Kontinuitäten. Und dank Google Earth wird dieses Heute



An der Elbe.



Peter M. Förster:
Hamburg Gestern
Heute – Interaktiv in
Bildern von
Peter M. Förster,
Köhler Verlag,
Hamburg 2022,
100 Seiten, 29,95 Euro.

immer ein aktuelles Heute sein – weil das Stadtbild sich ständig verjüngt.

Ein Rezept, das mir anfangs etwas künstlich und gewollt erschien, aber bei näherer Beschäftigung doch befriedigender und interessanter als vermutet ist. So lobe ich dieses Buch auch als einen neuen Zugang zu Bildern, die über die Erweiterung in das Internet städtische Entwicklungsprozesse manchmal überraschend aufscheinen lassen. Und auch die Fotos und die mit und neben ihnen erzählten Geschichten, manchmal von einem erstaunlichen Insiderwissen geprägt, machen einfach Spaß. Eine Überraschung im doch oft so gemächlichen Strom der Hamburg-Bücher.

(Martin Siebert)

Als die apokalyptischen Reiter kamen

Zeitzeugenbericht von Ingeborg Kufersky
über die Bombenangriffe auf Hamburg im Sommer 1943

Als das Inferno im Juli 1943 über Hamburg hereinbrach, war ich zwölfteinhalb Jahre alt. Ich lebte mit meinen Eltern und meinem fast sechs Jahre älteren Bruder in dem Mietshaus Nummer 66 an der Wandsbeker Chaussee. Hamburg-Eilbek war damals ein sehr angenehmes gutbürgerliches Wohnviertel.

Dieses vierstöckige Mietshaus hatte acht 4½-Zimmer-Wohnungen, eine Keller-, eine Laden- und eine Dachwohnung. Wir waren insgesamt 34 Nachbarn; zurzeit der Ausbombung waren 28 Mieter – vom Säugling bis zum Rentner – anwesend. Möbel Ernst hatte in allen Schaufenstern seine Möbel ausgestellt. Neben uns, Wandsbeker Chaussee Nummer 68 bis 70, waren die Regina Lichtspiele und die Eilbeker Bürgersäle. Hinter unserem Wohnhaus gab es noch ein mehrstöckiges Fabrikgebäude (Papier – Textilien – Holz); dahinter lag noch eine kleine Tischlerei. Beide Gebäude waren nur durch eine Toreinfahrt von der Wandsbeker Chaussee aus zu erreichen.

Mein Vater (geb. 1891) war noch nicht eingezogen. Mein Bruder hatte im Frühjahr 1943 Abitur gemacht und war jetzt beim RAD* an der Weichsel. Er fehlte uns sehr. Unsere Nachbarn über uns hatten vor kurzem ein Ölgemälde gekauft: Jesus Christus in Lebensgröße. Wir hofften insgeheim, dass auch uns dieses Bild beschützen möge.

Nun kam die Nacht vom 27. Juli (Dienstag) auf den 28. Juli (Mittwoch). Schöne warme Sommer-



Aufgenommen von der Royal Air Force während des Nachtangriffs auf Hamburg am 24./25. Juli 1943. Die Straßen Hamburgs stehen im Flammen.

Foto: wikimedia.org/ Dowd J (fig Off), Royal Air Force official photographer

Foto: wikimedia.org/ Royal Air Force official photographer

tage waren vorausgegangen. Am Sonntagabend waren mein Vater und ich noch zum Schwimmbad Ölmühlenweg geredelt. Im Übrigen war ich gerade dabei, im Hammer Park mein Leistungssportabzeichen zu machen.

Durch die vorhergehenden Bombenangriffe lagen meine Nerven bereits blank. Am Dienstagabend wäre ich am liebsten gar nicht erst zu Bett gegangen. Um 23.40 Uhr heulten die Sirenen: Luftalarm! Zehn Minuten später waren meine Mutter und ich fertig für den Luftschutzkeller. Mein Vater war noch nie im Schutzkeller gewesen; er hatte alle Alarme in unserer Wohnung in der zweiten Etage verbracht. Von düsteren Vorahnungen heimgesucht, flehte ich meinen Vater an, uns zu begleiten. Doch vergeblich. Er tröstete uns und versprach nachzukommen.

Im Treppenhaus waren schon alle Nachbarn auf den Beinen. Auf unserem Grundstück gab es drei Luftschutzkeller. Das Ehepaar Möbel Ernst ging mit ihrer zehnjährigen Tochter in den eigenen vorderen Keller. Herr Ernst hatte gerade ein paar Tage Fronturlaub. Vermutlich hatten sie in dieser Nacht Gäste. Meine Mutter und ich gingen mit einigen anderen Nachbarn in den hinteren Keller unseres Wohnhauses. Dann gab es Mieter, die den Keller unter dem Fabrikgebäude bevorzugten. Die letzten beiden Keller waren nur durch die erste Toreinfahrt zu erreichen.

Wir saßen nun schon circa 40 Minuten im Keller. Bis jetzt war alles ruhig geblieben. Meine Mutter ging vor die Tür, um die Lage auszuspähen. Sie kam zurück und meinte: „Ich glaube, wir können nach oben gehen; die sind wohl nach Berlin geflogen!“ Kaum hatte sie diese Sätze ausgesprochen, fing die Flak an zu schießen. Mein Vater stürzte zum Keller herein und rief erregt: „Es geht los!“ und „Wo ist hier der Notausgang?“

Trommelfeuer der Flak, Detonation auf Detonation! Die Einschläge kamen näher und näher. Jedem war klar, gleich sind wir dran. Gleich tot oder lebendig begraben? Unser Haus bebte immer wieder, die Lampen pendelten hin und her, das Licht ging aus. Meine Mutter hatte eben noch jedem von uns ein nasses Mundtuch in die Hand gedrückt. Dann ein gewaltiges Lärmen und Beben, Mörtel und Staub wirbelten durch den Keller. Wir konnten kaum atmen. Vermutlich ein Volltreffer. Aber noch hielten die zusätzlich eingebauten Stützpfeiler die Kellerdecke. Kellertür und Notausgang ließen sich nicht mehr öffnen. Aber wir neun lebten alle.



Aufnahme aus dem Flugzeug: Am Eilbeker Weg stehen nach den Bombardierungen nur noch die Fassaden der meist vierstöckigen Häuser.

Dann klopfte es von der Hofseite an unsere Kellerwand. Gleichzeitig hörten wir die Rufe unseres Hausmeisters und des Tischlermeisters. Sie entdeckten ein Loch in der Mauer, vergrößerten es, mein Vater half von innen nach. Dann wurden wir vorsichtig alle neun nacheinander auf den Hof gezogen. An unser Gepäck verschwendeten wir keinen einzigen Gedanken. Wir flüchteten sofort in den gegenüberliegenden Fabrik Keller. Hier saßen unsere anderen Nachbarn total verängstigt. Mein Vater kam und rief aufgeregt: „Leute, hier könnt ihr nicht bleiben! Wir müssen hier alle weg!“ Aber niemand wollte den Keller verlassen. Er forderte die Nachbarn nochmals zum Mitkommen auf – aber vergeblich.

Nun standen wir zusammen mit unserem Hausmeister und Tischlermeister im Hof zwischen Wohnhaus und Fabrik. Unser schönes Wohnhaus war ein einziger Trümmerhaufen, die Toreinfahrt zur Wandsbeker Chaussee total verschüttet. Unser Haus war von einer Luftmine getroffen worden. Die oberste Etage der Fabrik brannte lichterloh! Wir saßen in der Falle! Wir fünf flüchteten durch den zweiten Torweg ganz nach hinten. Die Tischlerei stand noch, verbaute uns aber den Fluchtweg zur Papenstraße. Nach links gab es wegen der Eilbeker Bürgersäle auch kein Entkommen! Als Ausweg blieb nur das Grundstück Nummer 64. Dazu mussten wir über eine zwei Meter hohe Mauer – oben mit Stacheldraht und Glasscherben versehen – klettern. Irgendwie – mithilfe unserer Nachbarn – schafften wir die Mauer.

Unsere beiden Helfer liefen zu ihren Familien im Fabrik Keller zurück. Wochen später erfuhren wir, dass noch zehn Nachbarn auf demselben Weg flüchteten, bevor sich das Feuer ganz nach unten durchfraß. Sie und Möbel Ernst sind grausam ums Leben gekommen. Auf dem Nachbargrundstück hatte eben noch ein schöner Obstgarten gestanden. Die teilweise entwurzelten Bäume lagen brennend im Gar-

ten herum. Das Wohnhaus war ein einziger Trümmerhaufen. Verzweifelt versuchten wir, auf die breite Wandsbeker Chaussee zu entkommen.

Endlich hatten wir einen Schlupfweg gefunden. Uns stockte der Atem. Welch ein unsagbares Inferno! Unser schönes bürgerliches Wohnviertel war in wenigen Minuten zu einem Trümmerfeld gebombt! Außerdem überall Brandherde und quer zur Straße liegende umgestürzte Bäume. Stechender Brandgeruch! Jetzt erst wurden wir den brausenden Sturmwind mit dem gefährlichen Funkenregen gewahr. Bomben fielen im Augenblick nicht, aber am Ende ging es gleich wieder los.

Wir liefen in die Mitte der Wandsbeker Chaussee, hakten uns unter und hetzten mit vorgebeugtem Oberkörper gegen den Sturm in Richtung Wartenau. Wir passten höllisch auf, dass sich keine Funken in unseren Haaren oder in unserer Kleidung festsetzten. Wir wollten nicht zur brennenden Fackel werden. Wir drei waren weit und breit allein. Keine Flüchtenden, keine Feuerwehr, keine Sanitäter, kein Auto!

Erschöpft und ermattet erreichten wir die Kreuzung Wartenau/Landwehr. Ein Wunder, die hohen Mietshäuser links und rechts auf der Wandsbeker Chaussee standen noch. In einem der Keller suchten wir Zuflucht. Die meisten Bewohner saßen noch dort und hörten schockiert zu, was wir von ‚draußen‘ berichteten. Nach und nach gingen alle nach oben. Wir blieben und ruhten uns ein wenig aus.

Am nächsten Morgen, der Feuersturm hatte sich gelegt, machten wir uns zu Fuß – wie auch sonst? – in Richtung Winterhuder Markt auf; hier wohnten die Eltern meiner Mutter. Die dicken Rauchwolken ließen die Sonne kaum durch. So hatten wir es schon am Sonntag erlebt. In einer Ambulanz am Winterhuder Weg ließ mein Vater eine Gesichtswunde nähen. Ansonsten waren wir mit Prellungen und Hautabschürfungen davongekommen. Unterwegs auf dem Fußweg explodierten mehrere Zeitzünder und Blindgänger neben uns; wir kamen aber mit dem Schrecken davon. Wir begegneten vielen Ausgebombten. Alle hatten etwas gerettet, zum Beispiel einen Koffer, einen Stuhl, eine Matratze. Unsere Hände waren leer.

Dann kamen wir bei meinen Großeltern an. Sie lebten und ihre Wohnung stand. Sie waren schockiert über unseren Anblick. Wir waren verschmutzt, die ungekämmten Haare voller Mörtel, die Kleidung kaputt. Hauptsache: Wir lebten. Einige Wochen zuvor hatten wir noch ihre Goldene Hochzeit gefeiert.

Späteren amtlichen Mitteilungen entnehme ich, dass es in der nächsten Nacht keinen Alarm gab. Diese alarmlose Nacht ist in meinem Gedächtnis wie ausgelöscht. Meine Erinnerung setzt erst wieder ein, als ich im Schlafzimmer meiner Großeltern aufwachte. Der Wecker steht auf 7 Uhr.

Zerstörung, so weit das Auge reicht. Manche wagten sich dennoch in ihre alten Wohnungen, um nach Gegenständen und unersetzlichen Dokumenten zu suchen.



Während ich noch ängstlich überlege, 7 Uhr morgens oder 7 Uhr abends (Donnerstag, den 29. Juli) kam meine Mutter herein. Als sie sagte, es sei 7 Uhr abends, war es mit meiner Ruhe vorbei! Ich setzte meinen Eltern so lange zu, bis sie sich endlich entschlossen, mit mir in den nahe gelegenen Stadtpark zu gehen. Wir nahmen Abschied von meinen Großeltern, die zwei Tage später ebenfalls flüchteten – bis Königsberg!

Im Stadtpark hatten sich schon Hunderte von Hamburgern mit Kind und Kegel eingefunden. Alle wollten noch in dieser Nacht raus aus Hamburg. Lastwagen der Wehrmacht standen bereit. Nach längerem Warten – meine Eltern zögerten noch immer – bestiegen auch wir einen offenen, mit Holzbänken versehenen Lastwagen. Unsere beiden Fahrer waren Soldaten aus Bayern, die sich in Hamburg nicht auskannten. Es wurde langsam dunkel und die Höllenfahrt ging los.

Welch ein Schock! Wir hatten nicht damit gerechnet, dass wir in Kürze über die Wandsbeker Chaussee – vorbei an unserem Trümmerhaufen – fahren würden. Dann kam der Bahnhof an der Wandsbeker Chaussee. In buchstäblich letzter Sekunde sahen unsere Fahrer, dass die Straßenbrücke auf die Schienen gestürzt war. Mit letzter Kraft bremsen sie den Lastwagen ab. Entsetzen und Ratlosigkeit. Mein Vater fragte, wohin es eigentlich gehen sollte. Bahnhof Elbgaustraße lautete die Antwort. Wir befanden uns im Osten Hamburgs, Bahnhof Elbgaustraße liegt im Nor-

Foto: wikimedia.org/A.W. Niemeyer GmbH, Holstenkamp 56, 22525 Hamburg

den, circa 20 Kilometer entfernt. Mein Vater machte nun den Lotsenführer.

Das Wenden des großen Lastwagens war inmitten der Trümmersteine und der umgestürzten Bäume nicht einfach. Sprachlos vor Schmerz und Trauer ging es zurück über die Wandsbeker Chaussee. Erstaunt stellte ich fest, dass meine Schule, die Elise-Averdieck-Schule, noch stand. „Die Furcht des Herrn ist der Weisheit Anfang“ stand über dem Eingangportal.

Endlich erreichten wir den Bahnhof Elbgaustraße. Der Zug stand bereit; Brote und Getränke wurden noch in die Abteile gereicht. Der Zug sollte losfahren, aber da heulten die Sirenen. Luftalarm! Der Zug blieb stehen, und wir erlebten den nächsten schweren Nachtangriff auf Hamburg. Meine Eltern und ich blieben allein im Zugabteil sitzen.

Links und rechts von uns schoss die bewegliche Eisenbahn-Flak aus allen Rohren, Scheinwerfer, kreuz und quer, leuchteten den Himmel ab. Die feindlichen Bombergeschwader flogen über uns weg nach Hamburg, „Tannenbäume“ gingen auf. Wir sahen mit Schrecken die Unmengen von Sprengbomben auf Hamburg niederprasseln. Die Eisenbahn-Flak wurde wider Erwarten nicht bebombt. Endlich sahen wir die Bomber abdrehen. Wir hatten überlebt und unser Trommelfell auch.

Erst in den frühen Morgenstunden fuhr unser Zug los. Endstation: Niebüll. Von hier aus ging es per Bus in die nahe gelegenen Dörfer. Wir kamen nach Klixbüll zu Bauer Jessen. Das bedeutete: Kein Alarm und täglich satt zu essen! Nach circa zwei oder zweieinhalb Wochen wollten meine Eltern unbedingt nach Hamburg zurück. Mein Vater konnte wohl auch nicht länger seinem Arbeitsplatz bei der Vacuum Oil fernbleiben. Ich hatte keine Wahl, ich musste mit. Abends, alles war dunkel, trafen wir im Bahnhof Altona ein. Stechender Brandgeruch, ausgebrannte Ruinen, Trümmerberge. Ich war fassungslos.

Einige Tage später zog es uns zu unserem Trümmerberg. Unverändert lag er da. An die Keller war nicht heranzukommen. Beim Herumklettern fanden wir eine Vielzahl unserer Klaviernoten. Klavierspielen war unser aller Hobby gewesen. Wir ließen sie liegen. Was sollten wir mit Klaviernoten ohne Klavier? Zwei meiner Lieblingsschlager waren damals „Roter Mohn“ und „Komm zurück“. Ahnungslos hatte ich mit diesen wehmütigen Melodien und Texten die tragische Stimmung der zukünftigen Jahre eingefangen!

Dann fand ich noch den angebrannten handgeschriebenen Lebenslauf meines Vaters von 1924. Den steckten wir zur Erinne-

Foto: wikipedia.org/Bundesarchiv, Bild 183-H-26/796



Nach den britischen Luftangriffen auf Hamburg durchsuchen Bergungstruppen die Trümmer nach Opfern.

rung ein. Das war alles. Im Übrigen war mein Vater in den Trümmern am Sinnieren. Er sagte zu mir, das sei der Beginn des in der Bibel prophezeiten Untergangs der Erde, und mit Schauern hörte ich zum ersten Mal von den apokalyptischen Reitern.

Nachdem wir hier und dort gewohnt hatten, zogen wir im September 1943 zu meinem Onkel nach Hamburg-Wilhelmsburg. Das war für mich vorteilhaft, denn hier gab es – im Gegensatz zu Hamburg – noch Schulunterricht an der Oberschule. Aber im April 1944 wurde auch diese Schule geschlossen. Ich fuhr mit meinen neuen Klassenkameradinnen ins Kinderlandverschickungs-Lager. Im „Protektorat Böhmen und Mähren“ ging der Schulbetrieb weiter. Wir hatten sehr nette verständnisvolle ältere Lehrerinnen, die uns gut betreuten und über manchen Streich gutmütig hinweg schauten.

Noch rechtzeitig vor Kriegsende ging es nach Deutschland zurück, leider nicht bis nach Hamburg. In der Fränkischen Schweiz wurden wir schlecht und recht untergebracht und nagten fortan (bis zur Einführung der Deutschen Mark) am Hungertuch. An einem Tag Anfang Mai erlebten wir morgens um 4 Uhr den Einmarsch der amerikanischen Truppen.

Mitte August 1945 war es endlich so weit. Die Hamburger Schulbehörde schickte einen klapprigen Bus. Nach drei Tagen, mit insgesamt zwölf Pannen, trafen wir dann in Hamburg ein. Seit etwa März hatten wir nichts mehr von daheim gehört, denn Post gab es nicht mehr. Aufregung und Nervosität wuchsen, je näher wir an Hamburg herankamen. Ich wusste noch, dass meine Eltern im Sommer 1944 erneut ausgebombt wurden. Ich traf sie jetzt bei meiner Tante in Bahrenfeld wieder. Mein später in die Wehrmacht eingezogener Vater war schon aus dem Krieg zurück.

Von meinem Bruder gab es noch keine Nachricht. Wir hofften und warteten – aber vergeblich. Auch meine Tante sehnte die Rückkehr ihres Mannes herbei. Auch umsonst. Im Frühjahr 1964 (!) teilte uns der Suchdienst vom Roten Kreuz mit, dass sie nichts über das Schicksal meines Bruders erfahren hätten und dass wir ihn für tot erklären könnten. Das haben wir nie gemacht. Mein Bruder kam nach Beendigung der Kadettenschule in Flensburg-Mürwick nach Tromsø. Er überlebte mehrere Wochen auf einem Minen-Suchrumbboot. Dann kam der Seekrieg im Norden fast zum Erliegen. In den ersten Januartagen 1945 kam mein Bruder nach Polen. Sein letzter Brief war vom 10. Januar 1945. Er hieß Carl-Heinz Lau, geboren am 5. Januar 1925, letzte Feldpostnummer: „A. H. U. S. 14 f. 14 – Kosten/Warteheland“.

Den Verlust unserer Wohnung und von allem, was damit verbunden war, konnten wir verschmerzen – den frühen Tod meines Bruders nie!

Schon als Kind war es für mich unbegreiflich, dass Menschen des kultivierten christlichen Abendlands sich gegenseitig so grauenvoll umbringen konnten. Das werde ich auch nie verstehen.

* Abkürzung für Reichsarbeitsdienst: Seit 1935 war im NS-Regime der halbjährige Arbeitsdienst für männliche Jugendliche zwischen 18 und 25 Jahren obligatorisch, für weibliche freiwillig.



Überlebende bahnen sich ihren Weg zwischen den Ruinen nach den Bombennächten der „Operation Gomorrha“.



ZUR PERSON

Ingeborg Kufersky wurde 1930 in Hamburg geboren. Sie wohnte von 1954 bis zu ihrem Tod im Sommer 2022 bei der Lehrerbau in der Eilenau, in unmittelbarer Nähe ihrer 1943 zerstörten Wohnung an der Wandsbeker Chaussee. Die *bei uns* besuchte die ehemalige Lehrerin 2015 in ihrer Wohnanlage. Wehmütig erzählte die Seniorin von ihrem „letzten Klavierunterricht“ im Juli 1943, kurz danach sei der „Feuersturm“ entfacht worden.

Die Seniorin berichtete eindringlich von den „Terrornächten“, die für sie zu einem „Trauma“ geworden seien. In ihrem Wohnhaus waren 20 Tote zu beklagen. Nur zehn Bewohner konnten sich retten, darunter sie, ihr Bruder und ihre Eltern. „Ich träume noch heute davon und schreie manchmal nachts hoch“, erzählte sie vor acht Jahren.

Die Bombennächte sind nicht das einzige lebensprägende Drama, das sie als Teenager durchlitten hat: „Ich hätte auch noch sehr, sehr gerne 40, 50 Jahre zusammen mit meinem 1925 geborenen Bruder erlebt, doch er ist nicht aus dem Krieg zurückgekehrt“, seufzte sie. Seine Briefe, die er ihr neun Monate lang geschickt hatte, hütete Ingeborg Kufersky wie einen kleinen Schatz: „Manchmal lese ich darin.“ Sie zitierte mit stockender Stimme aus ihrem letzten Brief vom 6. Januar 1945 an den geliebten Bruder Carl-Heinz: „... nachträglich alles Gute zu Deinem 20. Geburtstag. Möge Dir

die Sonne in Zukunft hell scheinen ...“. Der Brief kam ungeöffnet zurück. „Da wusste ich, dass ihm etwas Schlimmes passiert ist.“

Ingeborg Kufersky starb im Sommer 2022. Der Aufsichtsratsvorsitzende Hans-Jürgen Krückemeier transkribierte die handschriftlich verfassten Erinnerungen seiner Nachbarin und stellte sie der *bei uns* zur Veröffentlichung zur Verfügung. Seinem Engagement ist der Erhalt dieses berührenden zeitgeschichtlichen Dokuments zu verdanken.

Die Zeilen lesen sich wie eine Mahnung vor dem Krieg, für den sich heute viele, die ihn nicht erlebt haben oder aus Schilderungen ihrer Vorfahren nicht kennen, wieder begeistern können. Der Hamburger Schriftsteller Wolfgang Borchert, auch er ein Kriegsgeschädigter, hat darauf eine eindeutige Antwort gegeben (siehe dazu in diesem Heft die Rubrik „Die Straßen der Lehrerbau“).

(Volker Stahl)

Foto: Wikimedia.org/Royal Air Force official photographer (1), statipress (1)

BUCHTIPP



Postkarten der Arbeiterbewegung

Eine spannende Idee liegt diesem Buch zugrunde: Facetten der Lokalhistorie anhand von Postkarten zu erzählen. Das Medium, das heute aus der Mode zu geraten scheint, war vor 150 Jahren hochmodern. Es vereinigte fotografische, grafische und bisweilen propagandistische Elemente. Man denke nur an Ansichtskarten aus dem Ersten Weltkrieg, auf den Parolen wie „Ein Stoß ein Franzos‘, ein Schuss ein Russ“ prangten. Eine ganz andere Stoßrichtung verfolgen die Autoren dieser Sammlung. Der Herausgeber, selbst ein eifriger Sammler, will „vergessene Stränge linker Geschichte“ in seinem Episodenbuch offenlegen. Thematisiert werden unter Einbeziehung des Bildmaterials beispielsweise eher Bekanntes wie der „Hamburger Aufstand“, der Protest gegen das Bismarck-Denkmal und die Fritz-Schumacher-Siedlung, aber auch Randständiges wie „Arbeiterfußball in Stellingen“ oder der heute fast vergessene Mord am kommunistischen Bürgerschaftsabgeordneten Ernst Henning durch SA-Leute. Das gut recherchierte und attraktiv gestaltete Werk ist eine Ode an die Hamburger Arbeiterbewegung und schließt eine Lücke in der Geschichtsschreibung.

René Senenko (Hrsg.): „Mit revolutionären Grüßen“. Postkarten der Hamburger Arbeiterbewegung 1900-1945 für eine Welt ohne Ausbeutung, Faschismus und Krieg, VSA Verlag, Hamburg 2022, 288 Seiten, 24,80 Euro

Foto: Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg Carl von Ossietzky (1)

SERIE

DIE STRASSEN DER LEHRERBAU (2)

Borcherting



Wolfgang Borchert (1921-1947) brach erst die Schule, dann eine Buchhändlerlehre ab, um sich fortan der Schauspielausbildung zu widmen. Seit seinem 15. Lebensjahr schrieb der in Eppendorf geborene Lehrersohn Gedichte.

1941 wurde der Verächter aller Autoritäten in die Wehrmacht eingezogen, wegen Selbstverstümmelung angeklagt, freigesprochen und später wegen seines Defätismus auf Rechtsgrundlage des „Heimtückegesetzes“ zu einer Haftstrafe mit anschließender „Frontbewährung“ verurteilt. Aus dem Krieg kehrte er als schwer leberkrank und gebrochener Mann zurück. Seine Erlebnisse verarbeitete Borchert literarisch.

Mit dem im Rowohlt-Verlag erschienenen Drama „Draußen vor der Tür“ erlangte er Weltruhm. Der Schriftsteller Peter Rühmkorf bezeichnete Borcherts Vermächtnis, den oft zitierten Prosatext „Dann gibt es nur eins: sag NEIN“, als „letzte Apologie des Neinsagers, des Sondergängers, des Befehlsverweigerers“. Von Borchert stammt auch der schöne Satz: „Hamburg – das ist mehr als ein Haufen Steine.“

Die Straße in Steilshoop wurde 1973 nach dem Unvollendeten benannt. Sie gehört zu einer Motivgruppe, die Personen ehrt, die sich um das kulturelle Leben Hamburgs in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts verdient gemacht haben. Straßen in der Nachbarschaft: Hans-Mahler-Straße (seit 1977, Leiter des Ohnsorg-Theaters), Erich-Ziegel-Ring (1973, Intendant der Kammerspiele), Schurekstraße (1977, Niederdeutscher Schriftsteller), Gründgensstraße (1971, Schauspieler, Intendant des Schauspielhauses), Gropiusring (1972, Architekt, „Bauhaus“-Gründer).

(Volker Stahl)

LESERBRIEF

Hallo Lehrerbau,
hallo Volker Emich,
hallo Volker Stahl,

ich wollte mich bedanken für den sehr schönen Artikel über Fritz Schumacher und den anschließenden Beitrag zum Thema Graue Energie. Beides gut geschriebene, gut bebilderte, gut gestaltete Artikel, die dem Thema Architektur gerecht werden und interessante Buch- und Ausflugs-tipps beinhalten.

Fritz Schumacher ist mir spätestens seit meinem Engagement für die Schule Berne (<https://ku-biz-schule-berne.de/tdod-2020/>) ein Begriff, seit ich dort einen Film über das Haus machen durfte und uns der 2. Vorsitzende der Fritz Schumacher Gesellschaft, Claus Kurzweg, auf viele Details baulicher Art, aber auch aus dem Leben Schumachers hinwies. Die Recherche für den Film führte uns nicht nur an viele Baudenkmäler, sondern auch ins Staatsarchiv, wo Pläne, Zeichnungen und auch Aquarelle lagern.

Wichtig finde ich in diesem Zusammenhang auch die Erwähnung des Denkmalvereins (www.denkmalverein.de) und der Arbeit von Kristina Sassenscheidt, vielleicht ist das ja noch mal ein Thema für eine der nächsten Ausgaben. Ich finde die inhaltliche und auch gestalterische Entwicklung des Magazins bei uns ebenso bemerkenswert wie erfreulich und bin gespannt auf weitere Artikel, die ich noch nicht gelesen habe. Vielen Dank auch dafür.

Beste Grüße
Holger Pietsch

MELDUNGEN

Rauchwarnmelder

Die Wartung unserer Rauchwarnmelder in unseren Wohnungen findet einmal im Jahr statt. Die von der Lehrerbau beauftragte Firma KALO informiert unsere Mitglieder mithilfe eines entsprechenden Aushangs über die Termine. Leider kann die Wartung der Rauchwarnmelder oft nicht durchgeführt werden, weil der Zugang zur Wohnung nicht ermöglicht wird. Bitte bedenken Sie, dass der Einsatz dieser Geräte Leben und Eigentum retten kann.

Sollten Sie den ersten Termin nicht wahrnehmen können, werden Sie durch KALO schriftlich (per Karte im Briefkasten) direkt über einen zweiten Termin informiert. Wenn Sie auch diesen Termin nicht wahrnehmen, wird ein weiterer Nachfolgetermin für Sie **kostenpflichtig**. Alle Mitglieder sollen bei Feuer rechtzeitig gewarnt werden. Deshalb bitten wir Sie darum, die angekündigten Termine zur Wartung der Rauchwarnmelder unbedingt wahrzunehmen. Wir danken für Ihre Mithilfe!



Neues Bauvorhaben im Rimbertweg startet mit Gasleck

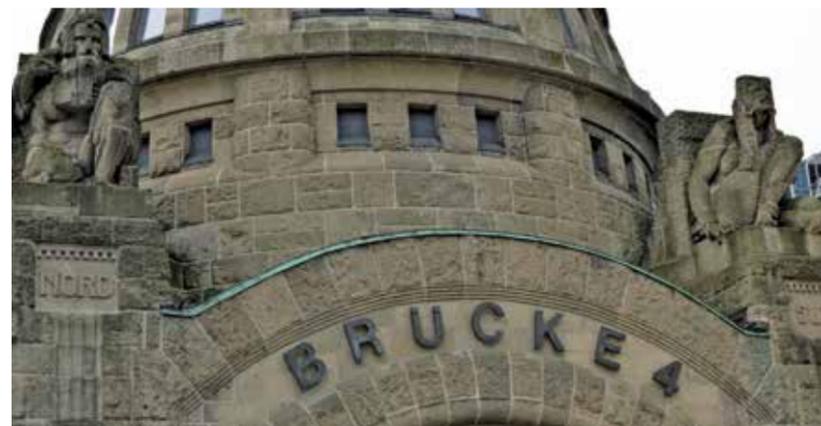
Zusammen mit unseren Grundstücksnachbarn im Rimbertweg 21, der Baugenossenschaft der Buchdrucker eG, wollen wir jeweils 44 Wohnungen und 39 Tiefgaragenplätze bauen. Als Generalunternehmer konnten wir Otto Wulff gewinnen. Die Arbeiten werden vermutlich anderthalb Jahre dauern. Nachdem zunächst Bäume auf den Baufeldern gefällt und die vorhandenen Garagen abgerissen worden sind, begannen erste Maßnahmen zur Tiefgaragenausschachtung. Dabei kamen die Bagger leider einer vorhandenen Gasleitung zu nahe, sodass sich über Nacht starker Gasgeruch in unserem Bestandsgebäude Rimbertweg

19 ausbreitete. Die Bewohner wurden von der Feuerwehr und der Polizei evakuiert und in einer benachbarten Turnhalle untergebracht, bis das Gasleck geschlossen wurde. Erst um 4 Uhr morgens konnten sie wieder ins Gebäude zurückkehren. Zum Glück ist niemandem etwas Ernsthaftes passiert. Wir haben uns natürlich für diesen bedauerlichen Vorfall bei allen Bewohnern umgehend entschuldigt. Am nächsten Tag wurde die Gasleitung repariert, sodass wieder Wärme und Heißwasser im Haus war. Wir hoffen, dass dies der einzige Vorfall im Zusammenhang mit unserem Neubau bleibt.



Fotos: KALO (1), stahlpress (1)

DAS „HAMBURG-RÄTSEL“ (27)



Buchgutschein gewinnen

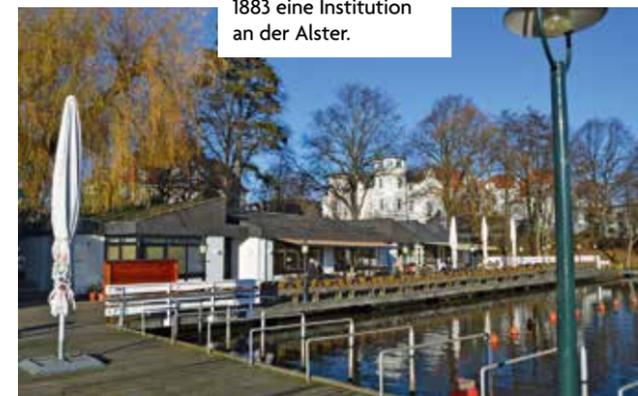
Zu welchem prominenten Ensemble gehört diese Front mit den imposanten Bauplastiken?

Auflösung des Bildrätsels aus Heft 1/2023:

Bodos Bootssteg, Segelschule Pieper, Bootsverleih Stute, Café Isekai – Boote kann man in Hamburg für einen kleinen Törn über die Alster oder durch die Kanäle an vielen Orten mieten. Doch an der Fernsicht 2 – nomen est omen – ist die Aussicht am schönsten. Dort liegt der weit über die Stadtgrenzen Hamburgs hinaus bekannte Bootssteg mit geschlossenem Restaurant und Café. Seit 1883 lädt eine Bootsvermietung mit Gastronomie Vergnügungssüchtige zum Schlemmen und zum Schippern ein. „Ob Bürgerliche oder Yuppies, hier speisen seit Generationen die Spaziergänger und Flaneure. Der grandiose Blick über die Alster stimmt milde, wenn Getränke und Hausmannskost, wie an vielen Plätzen mit tollem Blick, mal wieder überteuert sind“, urteilt der Marco Polo Reiseführer wohlwollend

kritisch. Zu verdanken hat Bobby Reich sein florierendes Geschäft letztlich dem 1235 entstandenen Alstersee – damals wurde die Alster durch den „Oberdamm“ aufgestaut, um Mühlen zu betreiben. Ab 1844 verfolgten Schaulustige Ruderwettkämpfe auf der Alster, acht Jahre zuvor war der Hamburger Ruder Club gegründet worden, die Keimzelle des Rudersports in der Elbmetropole.

Bobby Reich – seit 1883 eine Institution an der Alster.



Liebe Leserin,
lieber Leser,

hier können Sie testen, wie gut Sie Hamburg kennen. Schicken Sie die richtige Lösung per Mail an caroline.brandt-illner@lehrerbau.de oder per Postkarte an folgende Adresse: Lehrerbau, Stichwort: Hamburg-Rätsel, Lokstedter Steindamm 74a, 22529 Hamburg. **Einsendeschluss: 15. Juni 2023.** Unter allen richtigen Antworten verlosen wir einen **Büchergutschein im Wert von 25 Euro**, einzulösen beim **Buchladen in der Osterstraße** (Osterstraße 171, 20255 Hamburg).

Die richtige Lösung aus Heft 1/2023 lautet: **Bobby Reich**. Den Buchgutschein hat Lisa W., 22297 Hamburg, gewonnen. Herzlichen Glückwunsch!



Die Schaugewächshäuser in Pflanzen und Blumen entstanden für die Internationale Gartenbauausstellung 1963.

Die Schönheit der Konstruktion

Bernhard Hermkes war ein „Star der Nachkriegsmoderne“ in Deutschland

„Er war ein großer Egoist und krasser Egozentriker“, sagten jene über ihn, die ihn beruflich kennenlernten. Ansonsten ist der Mensch Bernhard Hermkes eine Leerstelle. Der Autor eines 2018 erschienenen, fast 400 Seiten starken Buchs über den Architekten vermerkt, „dass es nicht möglich war, mit Familienmitgliedern, Freunden oder sonstigen Personen, die ihn privat kannten, in Kontakt zu treten“.

Bei dem wenigen, das man über ihn weiß, fällt eines auf. Der am 30. März 1903 im Hunsrück geborene einzige Sohn eines Katasteramtsbeamten wurde mit 18 Jahren Vater einer Tochter – durfte die Mutter aber nach dem Willen seines Vaters nicht heiraten, und damals wurde man erst mit 21 volljährig. Als Architekt trat Hermkes 1930/31 mit einer Wohnanlage hervor, die alleinstehenden Frauen „anständige und er-



Bernhard Hermkes (1903-95)

schwingliche“ Unterkünfte bot, das „Ledigenheim“ in Frankfurt am Main.

Nach dem Studium in München, Berlin und Stuttgart war Hermkes im Frankfurter Industriebauamt angestellt. 1927 machte er sich als Architekt selbständig. Seinen ersten großen Auftrag erhielt er von der „Siedlungsgenossenschaft berufstätiger Frauen“. Mit dem zeitgemäßen sozialen Wohnungsbau war Hermkes bereits 1924/25 bei einem Praktikum in Hamburg in Berührung gekommen, wo Oberbaudirektor Fritz Schumacher Maßstäbe setzte. Die Emanzipation der Frau entsprach ebenfalls dem Zeitgeist – und damit war es bald vorbei.

Weil er sich vom Nationalsozialismus politisch wie ästhetisch fern hielt, musste Hermkes sein Büro 1936 schließen. Dem Regime entkam je-

Foto/Zeichnung: Rupprecht

Fotos: Rupprecht

doch nur, wer ins Exil ging. Hermkes verdingte sich als Angestellter bei den Flugzeugherstellern Heinkel in Oranienburg und Messerschmitt in Regensburg. Ab 1939 baute er im Hamburger Hafen sechs Hallen, in denen die Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg MAN Motoren für U-Boote herstellte. Im Sommer 1944 wurde er zum Kriegsdienst eingezogen, kämpfte aber nicht mit der Waffe in der Hand, sondern errechnete in Süddeutschland Daten für das Abfeuern von Kanonen.

Nach kurzer amerikanischer Gefangenschaft war Hermkes schon im August 1945 wieder als Architekt tätig: Er setzte in Harburg Bäckereien in stand. Hamburg war als Hauptstadt der britischen Besatzungszone vorgesehen. Um dafür Arbeits- und Wohnraum zu schaffen, wurden die durch Bomben stark beschädigten Gebäude zwischen Oberstraße, Grindelberg, Hallerstraße und Brahmsallee abgerissen und Neubauten geplant. In einer Stadt, in der die Wohnfläche pro Kopf auf zehn Quadratmeter beschränkt war, erschien es luxuriös, Wohnungen von 40 Quadratmetern und mehr zu entwerfen.

Die Fundamente waren bereits gelegt, als Großbritannien und die USA entschieden, eine gemeinsame Verwaltungszone mit dem Hauptsitz in Frankfurt zu bilden. Im April 1948 beschloss der Senat, den Bau fortzusetzen. Hermkes, der nicht der NSDAP angehört hatte, war Sprecher einer Gruppe von sieben Architekten. Bis 1956 entstanden zwölf Scheiben mit neun bis 15 Geschossen als erste Hochhaus-Siedlung in Deutschland.

Mit Zentralheizung und fließendem Warmwasser waren die Grindelhochhäuser auf dem neuesten technischen Stand, es gab Müllschlucker und Fahrstühle. Anders als bei späteren Hochhaus-Quartieren wurde die Infrastruktur mitgedacht: In den Erdgeschossen waren Läden, Büros, Arztpraxen und ein Postamt untergebracht. Einer der Blöcke beherbergt noch heute das Bezirksamt Eimsbüttel. In den Zwischenräumen wurden Kinderspielplätze angelegt, auf den Parkflächen stehen seit 1957 fünf Skulpturen. Die damals noch wenigen Autos konnten in einer Tiefgarage abgestellt und an einer Tankstelle versorgt werden. Die Mieten waren vergleichsweise hoch, „Klein Manhattan“ war eine angesagte Adresse.

Als „lichtdurchflutete Wohnungen in einer Parklandschaft“ werden die Grindelhochhäuser bis



Am Grindelberg entstand 1946-56 die erste Hochhaus-Siedlung Deutschlands.



heute gerühmt. So erlebte ich sie auch, als ich für ein Zeitungsporträt den Maler Arnold Fiedler nicht lange vor seinem Tod im März 1985 besuchte. Die Wohnung, die er 1952 bezogen hatte, befand sich im neunten Stockwerk und bot einen erhebenden Blick über die Stadt. Ganz anders dagegen das Zimmer im Erdgeschoss, in dem ich im Sommer 1988 hauste. Unter der niedrigen Decke schien es mir, als würde das ganze Hochhaus auf meinem Kopf lasten, und das üppige Grün verdunkelte das Zimmer, das schon tagsüber Lampenlicht brauchte.

Auch anderswo war Hermkes mit der Beseitigung der Wohnungsnot befasst, so ab 1950 an der Karl-Jacob-Straße in Klein Flottbek. Eines der Häuser bezog er selbst. Die Ziegelplatte an einem Block in der Faberstraße erinnert an den Hintergrund der regen Bauaktivität: „Zerstört 1943 – 1954 aufgebaut“. Hier und an der benachbarten Lappenbergsallee sowie am Eimsbütteler Marktplatz, wo Hermkes bis 1956 ein 3,45 Hektar großes Areal bebaut, soll „Nachverdichtung“ bis 2026 dem aktuellen Wohnungsmangel abhelfen.



Ab 1954 wurden die 1943 zerstörten Häuser an der Faberstraße wiederaufgebaut.

In Lurup war Hermkes zwischen 1955 und 1969 am Bau von mehr als 3.500 Wohnungen beteiligt. Außerdem schuf er dort für eine evangelisch-lutherische Kirchengemeinde das Pastorat und einen Kirchturm (1961-65) sowie einen Kindergarten (1962-64) und 1963 für die Gaswerke ein Heizkraftwerk. Sein Hauptauftraggeber, die Gemeinnützige Siedlungs-Aktiengesellschaft (SAGA), ließ sich 1952/53 an der Max-Brauer-Allee von Hermkes ein Verwaltungsgebäude bauen. Zigtausende nutzen täglich ein Bauwerk, das ebenfalls 1952 von Hermkes entworfen und 1953 fertig wurde: Sie fahren oder gehen über die Neue Lombardsbrücke zwischen Binnen- und Außenalster, die nach dem Attentat auf den US-amerikanischen Präsidenten Ende November 1963 in Kennedybrücke umbenannt wurde.

Die Gebäude, die Hermkes 1953 für die Internationale Gartenbauausstellung in Planten und Blumen errichtet hatte, sind heute verschwunden, darunter der 1970 abgerissene Philipsturm. Zehn Jahre später wurde Hermkes wieder für die IGA tätig. Der Komplex von fünf bis zu 13 Meter hohen Schaugewächshäusern zeichnet sich da-

In dem für die Verwaltung der SAGA gebauten Haus an der Max-Brauer-Allee sind heute Institute der Universität untergebracht.

Das Audimax gilt als „eine der schönsten Raumschöpfungen der Wiederaufbaujahre“.

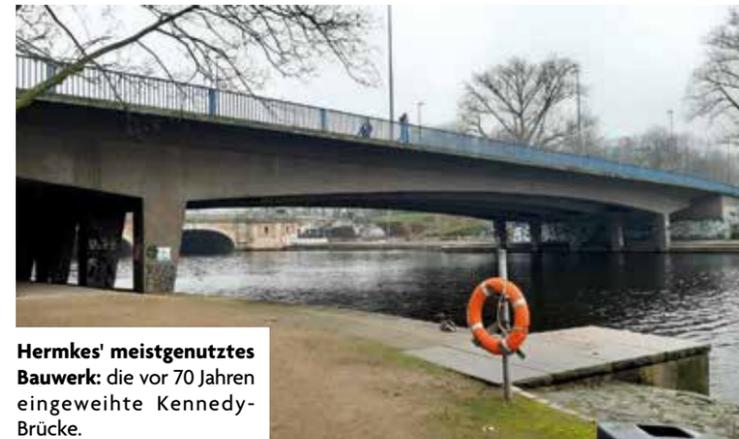


durch aus, dass seine Stahl-Glas-Konstruktion im Inneren frei von tragenden Elementen ist.

Als das Hauptwerk von Hermkes gilt das Auditorium Maximum, der Haupthörsaal der Universität mit 1.700 Sitzplätzen, der durch eine versenkbare Wand zweigeteilt werden kann. Die Stahlbetonkuppel in Form eines perfekten Kugelsegmentes mit einer Spannweite von bis zu 65 Metern war bei ihrer Entstehung 1957-59 spektakulär. Dieselbe Bauweise wandte Hermkes bei der 1958 begonnenen Großmarkthalle an. Den besten Blick auf das 2017 von der Bundesingenieurkammer ausgezeichnete „Wahrzeichen der Ingenieurbaukunst“ hat man aus dem Zug. Eine Besichtigung ist ohne Papiere, die einen als Händler ausweisen, ausgeschlossen, denn dieses und weitere Marktbauten von Hermkes befinden sich im „Frischeschutzgebiet“ hinter einem hohen Zaun.

Hermkes' Hochhaus für die Allianz Versicherung am Großen Burstah von 1969-71 gehörte zur Skyline von Hamburg – bis es 2017 abgerissen wurde. Seine Architektur sei „von einer unaufdringlichen baumeisterlichen Selbstverständlichkeit und immer von einer gewissen herben Eleganz“, schrieb ein Kritiker über Bernhard Hermkes, der am 17. April 1995 in Hamburg starb. In Frankfurt wurde 2013 eine Straße nach ihm benannt. *(Uwe Ruprecht)*

Fotos: Ruprecht



Hermkes' meistgenutztes Bauwerk: die vor 70 Jahren eingeweihte Kennedybrücke.



Die Großmarkthalle ist nur für ausgewähltes Publikum ein Hingucker.

MALTESER HILFSDIENST



Die Angst vor dem Tod verlieren

Hospizdienst sucht ehrenamtliche „Lebensbegleiter“

„Wenn ich erzähle, was ich beruflich mache, zucken die meisten erst mal zusammen. ‚Oh Mensch, das könnte ich ja nicht!‘, höre ich dann oft.“ Stella-Sophie Tatje arbeitet im Hospiz-Zentrum Bruder Gerhardt, einem ambulanten Hospizdienst der Malteser in Hamburg-Volksdorf.

Die 32-Jährige kümmert sich um den Bereich der Kinder- und Jugendhospizarbeit und vermittelt Ehrenamtliche an Familien, in denen ein Kind lebensbedrohlich krank oder ein Elternteil verstorben ist und an Familien, die um ein Kind trauern.

Gesellschaftliche Sprachlosigkeit

„Ja, das Thema Tod ist kein leichtes, aber es hilft, darüber zu sprechen. So verliert es seinen Schrecken“, weiß die gelernte Gesundheits- und Kinderkrankenschwester und pädiatrische Palliativfachkraft. In ihrem eigenen Umfeld erlebe sie immer wieder, wie um das Thema ein großer Bogen gemacht werde. Vielen falle es schwer, die richtigen Worte zu finden, um jemandem sein Beileid auszudrücken

oder über einen schweren Schicksalsschlag zu sprechen. Sie habe es erlebt, dass eine Familie, in denen ein Kind schwer erkrankte, beinahe sämtliche Kontakte verlor. Dabei hätte die Familie gerade in dieser schweren Zeit jede noch so kleine Unterstützung gebraucht.



„Das nenne ich nicht Sterbebegleitung, sondern Lebensbegleitung“

Für die Hospizarbeit der Malteser sucht Stella-Sophie Tatje immer nach neuen Unterstützern. „Viele unserer begleiteten Kinder und Jugendlichen sind so krank, dass sie kein sehr langes Leben mehr führen können, sie erreichen aber häufig das junge Erwachsenenalter. Und diese Zeit wollen wir mit ihnen so schön und lebendig wie möglich gestalten. Natürlich bedeutet das auch ganz viel Spaß, auf dem Spielplatz toben, den Zoo besuchen, basteln oder malen. Das nenne ich nicht Sterbebegleitung, sondern Lebensbegleitung“, sagt die Koordinatorin.

Aus Gesprächen mit ihren aktiven Ehrenamtlichen höre sie immer wieder heraus, dass diese die gemeinsam mit

den Kindern und Jugendlichen verbrachte Zeit als bereichernd und erfüllend empfinden. „Viele erzählen mir begeistert, wie schön es ist, die Welt mal wieder aus Kinderaugen zu sehen und wie beseelt sie nach den Treffen sind.“

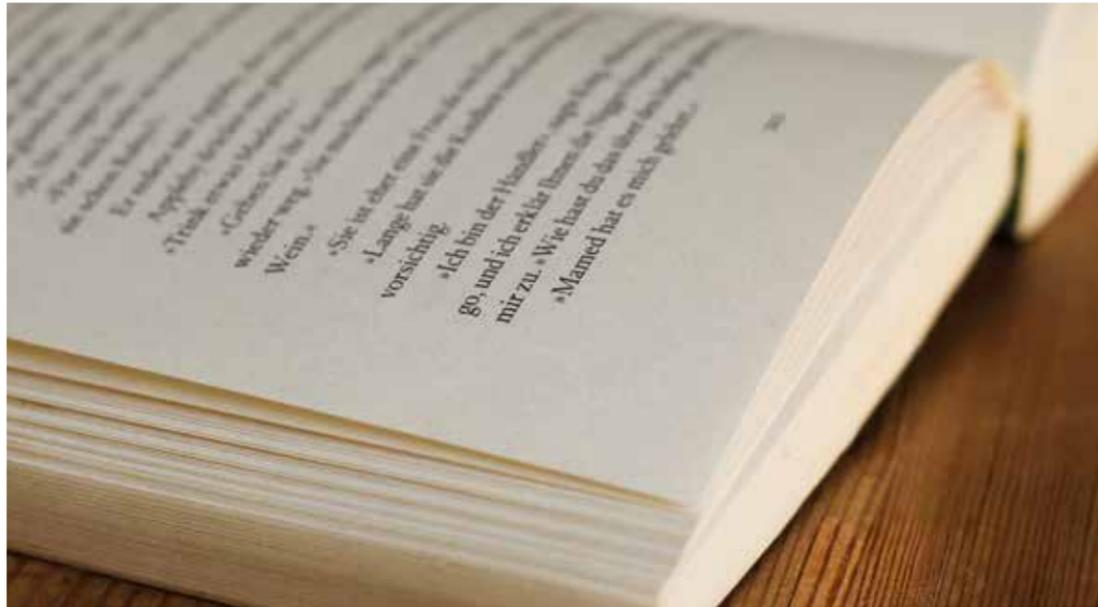
„Man darf sich das zutrauen!“

Wer kann im Hospizdienst aktiv werden? Die Malteser suchen Ehrenamtliche jeden Alters, die verlässlich, empathisch und aufgeschlossen sind. „Man darf sich das zutrauen, in unserer umfassenden Schulung bereiten wir gut auf das Ehrenamt vor. In unseren Kursen herrscht eine lockere Atmosphäre und erst einmal geht es uns ja allen gleich: Jeder hat irgendwie Angst vor dem Tod. Aber sich mit dem Unvermeidbaren, denn sterben werden wir alle, zu befassen, hilft dabei, angstbefreit damit umzugehen und das eigene Leben wertzuschätzen.“ *(Sabine Wigbers)*

INFO:

Schulungskurs „Sterbende begleiten lernen“ und zur Malteser Hospizarbeit: www.malteser-hamburg.de

Fotos: Malteser (1), Kirsten Knuf (1)



„Schischyphusch“ und die Kummerower Dorfjugend

Lehrerbau-Mitglied Ursula Prückner ist begeistert von Rainer Meergartens Vorlese„kunscht“

Ich kündige mich an. Seine Wohnungstür steht schon weit offen. Von drinnen höre ich merkwürdige Laute. Ein Trällern, Aaahs und Ooohs, Blaas und Blups. Aha, denke ich, Stimmübungen! Der Vorleser nimmt seine Aufgabe wirklich ernst. Rainer Meergarten, Nachbar in der Heimfelder Service-Wohnanlage der Lehrerbau, bereitet sich auf seine 6. Lesung vor. Sie ist am 25. April.

Irgendwann festigte sich bei ihm der Gedanke, für die Nachbarn Literatur zu lesen. Den geeigneten Ort bietet eine etwas separierte Ecke im Gemeinschaftsraum. Der Name ‚LiteraturEck‘ ergibt sich da wie von selbst. Das DRK unterstützt bei der Planung und Organisation, bei Bildprojektionen sowie der Bewirtung.

Ich kann nicht über alle Lesungen schreiben. Ich picke mir ein paar heraus. Zum Auftakt am 17. November 2021 liest Rainer Meergarten



„Schischyphusch oder Der Kellner meines Onkels“ von Wolfgang Borchert. Die Geschichte ist bewegend, heiter und macht Lust auf mehr. Sie erzählt von der zufälligen Begegnung zweier Männer, die so verschieden sind „wie ein Karrengaul vom Zeppelin“. Nur eines haben beide: den „garschtigen Schungenfehler“. Und jeder fühlt sich vom anderen nachgeäfft. Der Vorleser liest die Rollen derart echt, dass ich gebannt miterlebe, wie die Worte des Onkels zum Kellner „Armesch kleinesch Luder! Schind schie schon scheid deiner Geburt hinter dir her und hetschen?“

Der „Schischyphusch“ gefällt den Nachbarn sehr. Aber erst in der Vorweihnachtszeit 2022 geht es weiter. Zu vieles, was Sorgen und Ängste bereitet, war inzwischen passiert. Aber nun werden für vier Lesungen Geschichten gesucht. Die Nachbarn beteiligen sich, sie haben gute Tipps und stellen Bücher zur Verfügung. Es ent-

Fotos: Pixabay (2)

Foto: Gettyimages/Geber06

steht ein Programm mit besinnlichen, gefühlvollen, satirischen und amüsanten Weihnachts-Texten von Fallada, Ringelnatz, Lobsien, Scheibner, Rosegger und anderen.

Der Gemeinschaftsraum ist weihnachtlich geschmückt. Ich betrachte den stattlichen Tannenbaum und schmunzle, als ich an den schlappen Hauptakteur der heutigen Lesung denke. Die Geschichte „Erna, der Baum nadel!“ ist von Robert Gernhardt, Bernd Eilert und Peter Knorr. Das Ehepaar Erna und Schorsch Breitlinger ist fassungslos: Ihr Baum ist am Nadeln! An Heiligabend! Um Gottes Willen! Drama! Nachbarn eilen herbei, Presse kommt, ein Botanik-Professor nebst Studenten auch, er doziert, die Presse fotografiert, die anderen sind perplex. Und der Vorleser ist in seinem Element. Er liebt es, in Rollen zu schlüpfen. Breitlingers breites Hamburgisch kann er einfach, und er jongliert genüsslich, auf die vielen Personen abgestimmt, mit den Tonlagen. Eine herrlich absurde Szene, die mich und andere im Publikum köstlich amüsiert.

Bei der vierten Weihnachtslesung wird eine Geschichte sensibel vorgelesen, die unglaublich gut zum Weihnachtsfest passt. Es geht um pure Freude – über das „liebe Christkind und sein hochheiliges Fest“, ein Festmahl, die beschwerliche Besorgung der Zutaten und den Einfallsreichtum des Waldbauernbuben, sie zu bewältigen. Durch den stimmungsvollen Text von Peter Roseggers alter Geschichte, „Als ich Christtagsfreude holen ging“, entstehen in mir Bilder. Ich sehe den Buben, wie er meilenweit durch den Schnee ins Dorf und zurück wandert, um das Nötigste zu kaufen und heim zu tragen. Die Familie ist arm. Aber zum Christtag wird die Mutter ein leckeres Essen zaubern. Ich spüre seine große Vorfreude. Er beneidet keinen, der das alle Tage hat. Er ist froh, wie es ist. An die Geschichte denke ich oft. Sie erinnert mich an lange verloren gegangene Weihnachtsgefühle.

Nun steht das sechste LiteraturEck an. Rainer Meergarten hat sich zu einer Lesung in Etappen des Romans „Die Heiden von Kummerow“ von Ehm Welk entschieden. Er möchte den Nachbarn die Atmosphäre nahe bringen, die ihn früher bei den Erlebnissen der Kummerower Dorfjugend so faszinierte. Denn wer meint, es sei etwas Banales, wenn die Dorfjugend ungeduldig auf das Frühjahr wartet, um sich aus frisch geschnittenen, frühlingssaftigen Weidenstöcken Flöten zu bauen, der irrt. Es ist etwas Großes, das in Erinnerung bleibt und immer weiter erzählt wird.



Umstellung der Fernsehversorgung

Am 1. Dezember 2021 trat das neue Telekommunikationsgesetz (TKG-MoG) in Kraft, das neben zahlreichen Verbesserungen von Verbraucherrechten leider auch Auswirkungen auf Ihren bisherigen Fernsehempfang hat. Zukünftig dürfen wir Ihren Basis-Kabelanschluss nicht mehr über Ihre Mietnebenkosten abrechnen, und die automatische Bereitstellung wird bald darauf eingestellt.

Die Umstellung Ihres Kabelanschlusses erfolgt zum 1. November 2023. Ab diesem Zeitpunkt sind Sie frei in der Wahl Ihres Fernsehansbieters.

Mit dem bisherigen Anbieter TeleColumbus-PYUR haben wir vereinbart, dass sich für Sie an den Kosten nichts ändert, wenn Sie mit diesem Anbieter einen Vertrag abschließen. Das TV-Entgelt beträgt für Sie weiterhin 5 Euro brutto (4,20 Euro netto). PYUR wird Sie darüber informieren.

Internet- oder Telefonieprodukte sind von der Umstellung nicht betroffen.

Mitgliedervorteile nutzen und Kosten sparen

Die Energiepreise sind deutlich gestiegen. Und auch mit jeder weiteren Rechnung spüren wir: Unsere Lebenshaltung ist teurer geworden. Jetzt heißt es sparen, um die laufenden Kosten im Griff zu behalten. Sparpotenzial ist in jedem Fall gegeben. Bereits kleine Änderungen in unserem Konsum- und Nutzungsverhalten zahlen sich aus. Als Mitglied Ihrer Wohnungsbaugenossenschaft profitieren Sie außerdem von einem exklusiven Vorteilspaket – mit dem Sie jährlich bis zu 170 Euro jährlich sparen können.

Für Sie gemeinsam stark

Unter dem Motto „Für Sie gemeinsam stark“ hat Ihre Wohnungsbaugenossenschaft und die Hamburger Volksbank einen Kooperationsvertrag geschlossen, durch den Sie als Mitglied viele Vergünstigungen erhalten können.

Ein prüfender Blick auf das Konto lohnt sich. Dabei geht es sowohl um die täglich entstehenden Kosten als auch um Kontogebühren oder Geld für verschiedene Dienstleistungen und Versicherungen, das vom Konto abgebucht wird.

Kosten sparen als Genossenschaftsmitglied

Die Hamburger Volksbank bietet Ihnen als Mitglied Ihrer Wohnungsbaugenossenschaft ein attraktives Mehrwertpaket an, mit dem Sie jährlich bis zu 170 Euro sparen können.

■ Dazu gehört die exklusive goldene girocard

(Debitkarte) mit einem kostenlosen Girokonto und eine kostenlose Kreditkarte. Das Paket kann frei wählbar nach den eigenen Wünschen erweitert werden.

■ Dabei profitieren Sie auch von den Angeboten der Partner aus der genossenschaftlichen Finanzgruppe der Hamburger Volksbank, wie z. B. bei der Altersvorsorge oder der Hausrat- und Haftpflichtversicherung.

Wir sind für Sie da

Sie möchten mehr über Ihr Vorteilspaket erfahren? Das Di@log-Team steht Ihnen als direkter persönlicher Draht zur Verfügung - von Montag bis Freitag von 7:00 bis 19:00 telefonisch oder per WhatsApp unter 040 3091-00, oder per Mail über service@hamvoba.de. Alle Infos und die Möglichkeit Ihr Konto gleich online zu eröffnen finden Sie hier

www.hamburger-volksbank.de/vorteilspaket



Mehr für Ihr Geld

Mitglieder und deren Angehörige¹ können sich mit der **goldenen girocard** (Debitkarte) viele Vorteile sichern.

1. kostenloses Girokonto
2. fairer Dispokredit²
3. kostenlose Kreditkarte
4. günstige Hausrat- und Haftpflichtversicherung
5. Vorsorgevorteil bei der Riester-Rente
6. kostenloser Konto-Umzugsservice

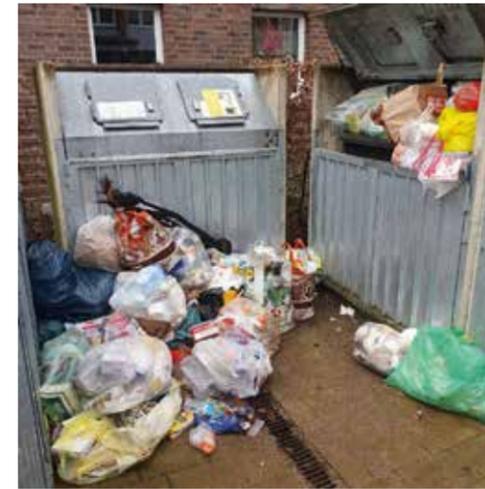
1) im selben Haushalt lebende Personen
2) veränderlicher Jahres-Sollzinssatz bei quartalsweisem Rechnungsabschluss; Bonität vorausgesetzt. Den aktuellen Zinssatz können Sie dem Preisaushang beim VR-Komplettkonto entnehmen.



Jetzt online kostenlos
Konto eröffnen



MELDUNGEN



„Schweinerei“ in Tonndorf

Die Bilder aus der Wohnanlage der Lehrerbau in Tonndorf sprechen für sich und sind leider keine Seltenheit. Außerdem steigen durch die zusätzliche Entsorgung des Unrats auch die Betriebskosten für jede Mietpartei.

Hinzu kommt, dass durch ein derartiges Verhalten Ratten und Unge-

ziefer bewusst eingeladen werden, sich zu bedienen. Demzufolge steigen auch die Kosten für die Schädlingsbekämpfung. Wir appellieren daher an alle unsere Mitglieder, solche Zustände zu vermeiden. Achten Sie bitte unbedingt darauf, dass in unseren Wohnanlagen keine Müllhalden wachsen.



Abstürzende Balkonkübel

Bei einem kräftigen Sturm stürzte ein Pflanzkübel eines Mitglieds vom Balkon herunter und landete auf der darunter liegenden Terrasse. Wie gut, dass niemand zu Schaden kam.

Darum: Blumenkästen, -kübel sowie Balkonpflanzen sind so standsicher zu machen, dass diese bei einem Unwetter nicht herunterfallen können.

Tipp: Hängen Sie Ihre Balkonkästen bitte unbedingt nach innen!



Treppenhaus

Endlich liegt der Winter und damit die dunkle Jahreszeit hinter uns. Nichtsdestotrotz ist Hamburg dafür bekannt, dass es ab und zu heftig regnen und stürmen kann. Daher bitten wir Sie, beim Lüften des Treppenhauses darauf zu achten, dass die Fenster nur kurze Zeit geöffnet werden. Ihre Nachbarn werden es Ihnen danken.

Achtung: Besen und Schneeschieber!

Eine gute Idee des Aufsichtsrats der Lehrerbau: Nicht immer können die Hausmeister rechtzeitig fegen, bisweilen kommt sogar der Winterdienst nicht pünktlich genug zu unseren Häusern. Gerne würden viele Mitglieder helfend Hand anlegen. Aber manchmal fehlt die richtige Ausstattung. Deshalb sollte wieder, wie es früher in einigen Wohnanlagen der Fall war, in jedem Treppenhaus ein Besen und ein Schneeschieber zur Verfügung stehen. Dafür hat die Genossenschaft nun gesorgt. Seien Sie bitte vorsichtig mit den Utensilien, ihnen soll nichts geschehen und Besen und Schneeschieber sollen viele Jahre halten. Bereits jetzt bedanken wir uns sehr herzlich für Ihre tätige genossenschaftliche Mithilfe!



Tipps beim Austausch des Internet-Routers.

Der Internet-Router – das Verbindungsgerät zwischen dem PÿUR Netz und dem Computer, Tablet, Telefon und anderen Endgeräten des Kunden – ist normalerweise eine ziemlich dauerhafte Installation: Einmal eingerichtet, werden die Einstellungen des Routers nur selten verändert und er leistet mit WLAN oder via Netzwerkkabel seinen Dienst, meist ohne dass der Nutzer jemals nochmal auf das Konfigurationsmenü zugreift. Bei einem Austausch des Routers, zum Beispiel wegen der Verfügbarkeit einer direkten PÿUR Glasfaseranbindung, müssen die Endgeräte aber neu eingebunden werden. Damit der Aufwand dafür gering bleibt, folgen nun ein paar praktische Tipps.

Die Einrichtung des Routers und des WLAN selbst wird durch die mitgelieferten Anleitungen von PÿUR Schritt-für-Schritt erklärt und dauert nur wenige Minuten. Viele Kunden haben den Umstieg damit bereits abgeschlossen. Wer zuvor bereits eine größere Zahl von WLAN-Geräten verbunden hatte – neben Smartphones oder Tablets sind das inzwischen oft auch das TV-Gerät mit Internet-Zugriff, Web-Radios, Smart-Home-Bridges für Beleuchtung und Heizkörpersteuerung oder sprachgesteuerte Geräte wie Alexa – kann zusätzlich den im Router voreingestellten Netzwerknamen (SSID) und den Netzwerkschlüssel auf den bisherigen Namen und das bisherige Passwort ändern. In der Regel finden die Geräte den neuen Router dann von selbst, ohne dass jedes einzelne Endgerät neu konfiguriert werden muss.

Wer beim alten Router tief in das Konfigurationsmenü eingestiegen war und einzelnen Geräten feste IP-Adressen zugewiesen hat (was normalerweise unnötig ist und sich nur für Experten empfiehlt), sollte nicht vergessen, sich seine IP-Zuweisungen zu notieren, bevor er den Zugriff auf den alten Router verliert.

Direkt am Gerät notiert werden sollten auch der neue Netzwerkschlüssel und – falls geändert – das Administrationspasswort für den Zugriff auf das Konfigurationsmenü des Routers: Es können Jahre vergehen, bis der nächste Zugriff auf die Konfiguration nötig wird und auch Passwörter,

die im Moment noch ganz naheliegend klingen, sind dann vielleicht nicht mehr in Erinnerung. Diese beiden Passwörter sind nicht identisch mit dem Kundenpasswort für den Zugriff auf das PÿUR Webportal oder die MEIN PYUR App, über die der Kundenvertrag selbst verwaltet werden kann.



Ihr Weg zu PÿUR Wünschen Sie sich eine persönliche und individuelle Beratung zu den Internet- und TV-Möglichkeiten von PÿUR? Lassen Sie sich individuell beraten im PÿUR Shop in Hamburg-Altona (Große Bergstraße 213-217), beim Info- und Bestellservice unter 030 25 777 888 oder in einem persönlichen Termin mit einem PÿUR Berater (Terminvereinbarung unter 0800 10 20 888). Alle weiteren Informationen gibt es unter www.pyur.com.

PÿUR
Internet • TV • Telefon



Nichts verschenken
Es ist unbedingt angeraten, Ihren Anspruch auf Wohngeld Plus zu prüfen.

Verzichten Sie nicht auf Ihr Geld!

Bevor im Januar das neue Wohngeld Plus eingeführt worden ist, waren die Befürchtungen groß: Werden die Ämter die Antragsflut ohne Verzögerung bearbeiten können? Wie sich jetzt herausstellte, blieb die Flut aus. Zumindest in Hamburg.

Bis Mitte Februar wurden nur rund 6.400 Anträge gestellt. Anspruch haben aber 37.500 Haushalte. Darunter 25.000, die zuvor knapp über der Einkommensgrenze lagen.

Gehören Sie vielleicht auch dazu? Als Ihre Genossenschaft können wir Ihnen nur raten: Prüfen Sie es! Das Wohngeld ist keine Kann-Leistung. Im Gegenteil: Wenn Sie die Voraussetzungen erfüllen, haben Sie einen gesetzlichen Anspruch darauf. Das heißt: Der Antrag darf nicht abgelehnt werden, Sie bekommen das Geld und müssen es auch nicht zurückzahlen.

Ob Ihnen Wohngeld zusteht, können Sie ganz einfach und absolut anonym online prüfen.

Viele hilfreiche Infos erhalten Sie unter www.hamburg.de/wohngeld. Einen guten Anhaltspunkt finden Sie auch in unserer letzten „bei uns“-Ausgabe. Dort haben wir mehrere Beispielrechnungen abgedruckt und beantworten die wichtigsten Fragen zum Wohngeld. Der Antrag kann online ebenfalls unter der oben genannten Adresse bei der Wohngeldstelle eingereicht werden oder wahlweise in Papierform.

Wünschen Sie sich jemanden, der Ihnen beim Ausfüllen hilft, melden Sie sich gern telefonisch bei der Wohngeldstelle unter 040/428 28 60 00.

Übrigens: Pünktlich zum Start des neuen Wohngelds hat die Stadt in der Billstraße eine zentrale Wohngeldstelle eingerichtet und 110 zusätzliche Stellen geschaffen. So läuft die Bearbeitung der Anträge auch recht zügig.

Und noch ein Tipp: Das Wohngeld wird rückwirkend gezahlt, und zwar ab dem Zeitpunkt, an dem der Antrag bei der Wohngeldstelle eingeht. Also: Je früher Sie den Antrag stellen, desto besser. Denn so verschenken Sie kein Geld.

Auf einen Blick

Anspruch auf Wohngeld online prüfen:
hamburg.de/wohngeld

Die Zentrale Wohngeldstelle befindet sich in der Billstraße 80, 20539 Hamburg

Wohngeld-Hotline
040/428 28 60 00
(Mo.–Fr. 8–17 Uhr)

In der Jarrestadt zeugen raffinierte Details von Fritz Schumachers künstlerischem Anspruch ans Pragmatische.



WOHNGESCHICHTE

Hamburgs Herz aus Stein

Kein Baustoff prägt das Gesicht unserer Stadt stärker als der Backstein. Warum das so ist und wie stolz wir darauf sein können, zeigt ein Blick in die Geschichte der Wohnraumplanung.

Auch in Kassel gibt es Backsteinbauten, in München, in der Lombardei: Backstein ist dem Ursprung nach kein nordisches Phänomen. Die Technik, Lehm oder Ton durch Hitze zum stabileren Baustoff zu machen, kam mit dem Römischen Reich und den Einflüssen byzantinischer Kultur nach und nach überall in Europa an; Adelige und Kleriker brachten Know-how und neue ästhetische Ansprüche von den Kreuzzügen mit. Wo aber weiter im Süden zwar ebenfalls Stein auf Stein gestapelt, dieser dann aber verputzt, bemalt oder mit Marmor verkleidet wurde, setzte sich im natursteinarmen Norden der trutzige Charme roher Steinfassaden durch. Heute noch stehen die rühmlichsten Beispiele der Backsteingotik in Wismar, Lübeck und Stralsund. Die Liebe zum roten Gold hatte auch wetterbedingte Gründe: Bei peitschendem Wind und meeresfeuchter Luft punktete Backstein – und seine noch haltbarere und farblich expressivere, weil heißer gebrannte Variante, der Klinker – mit unschlagbarer Langlebigkeit. Noch heute stehen wir bewundernd vor über 100-jährigen Baudenkmalen wie dem Chilehaus und der Speicherstadt und haben den Eindruck, sie seien gerade erst errichtet oder zumindest frisch restauriert worden. Backstein ist eben von bleibender Schönheit.

Fotos: Matthias Cerrtel, Neils – stock.adobe.com

Baudirektor und Backsteinfan

So sah es auch der wichtigste Oberbaudirektor, den Hamburg je hatte: Fritz Schumacher. Nachdem die Hansestadt seit dem späten Mittelalter immer wieder großflächig zerstört oder bewusst →

Am Nikolafleet findet man noch einige seltene Beispiele spätmittelalterlicher Hamburger Kaufmannshäuser.





Ikone der expressionistischen Architektur: Am Chilehaus gibt's noch viel mehr zu entdecken als den viel fotografierten Schiffsbugwinkel.

„abgeräumt“ worden war – durch Brände und Kriege, aber auch den exponentiell steigenden Reichtum der Hamburger Kaufleute und damit einhergehende Baubooms –, waren die mittelalterlichen Bestände von Backsteinfachwerk und Backsteingotik so gut wie verschwunden. Im 19. Jahrhundert hatten sich in der Altstadt, aber auch in den Gründerzeit-Wohnvierteln prunkvolle Zitate europäischer Bautrends durchgesetzt. Man schaute nach Paris und Venedig, nach Berlin und London. Hamburg setzte als Kaufmannsstadt im Gegensatz zu den Residenzstädten der Zeit auf vornehme Zurückhaltung und dezenteren Zierrat, aber dennoch ging die Tendenz zur eleganten „weißen“, also verputzten Stadt – nackten Backstein als Look überließ man den evangelischen Kirchen und den Sachbauten der Industrie und Hafenwirtschaft.

Und Backstein lag, anders, als man heute annehmen könnte, auch längst nicht mehr als günstiges Rohmaterial vor den Toren der Stadt! Die letzten städtischen Ziegeleien hatten bereits Anfang des 17. Jahrhunderts ihre Pforten geschlossen, die lokalen Lehmvorkommen waren seit etwa 1600 erschöpft. Der energieintensiven Baustoff-Fertigung waren die dichten Wälder am Grindel und in Barmbek komplett zum Opfer gefallen, Brennholz hatte man zuletzt unrentabel aus Böhmen oder Pommern importieren müssen. Für die Wallanlagen – das in den Jahren 1616 bis 1625 erbaute Bollwerk gegen die Wirren des Dreißigjährigen Krieges, Schablone für die weitere Stadtplanung

Luft, Licht und Freizeitwert: Nach diesen Prämissen wurde die Jarrestadt Ende der 1920er-Jahre errichtet.



Fotos: Joaquin Osorio-Castillo – iStockphoto.com, Matthias Oertel, eFoto – stock.adobe.com

und bis heute als Grüngürtel im Stadtbild präsent – wurden bereits ausschließlich preisgünstige Steine aus den Niederlanden verwendet.

Romantische Motive

Fritz Schumacher ging es also nicht um pragmatische Kosten-Nutzen-Rechnungen oder lokale Ressourcen, als er zwischen den Weltkriegen begann, die Geschicke der hamburgischen Stadtplanung zu lenken und dem Backstein zu einem Revival zu verhelfen. Es ging ihm um das norddeutsche Kulturerbe. Neben repräsentativen Bauten wie dem Museum für Hamburgische Geschichte schuf er rund um das geschäftige Zentrum mit seinen geklinkerten Kontorhäusern und der 1888 fertiggestellten Speicherstadt ganze Wohnviertel, in denen die modernen Prinzipien des Reformbaus griffen: Viel Luft und Licht, Raum für gemeinsame Freizeitgestaltung und Kleingewerbe machten Projekte wie die Jarrestadt (die heute noch als Vorbild für Neubauquartiere wie das Winterhuder Pergolenviertel gelten kann) zu ikonischen Beispielen des demokratisierten Wohnens. Jeder hatte nun ein Anrecht auf genug Platz, genug Hygiene, genug Infrastruktur. Auch der Stadterweiterung hinaus nach Barmbek drückte Schumacher seinen Stempel auf: Statt der geplanten eng gestellten sechsstöckigen Wohnbauten setzte er dort drei- und viergeschossige, rundum von großzügigen Grünflächen durchzogene Klinkerblöcke durch. Putzbauten erschienen ihm, gerade im Verbund mit der auch von ihm selbst vertretenen neuen Sachlichkeit, zu anonym, zu wenig hamburgisch. Wenn man so will, kleidete er die Ideen des Neuen Bauens für die Hanseaten in ihr geliebtes norddeutsches Rot. „Eine große Würde liegt über dem Ganzen, nirgends Phrase, nirgends Pose“, so äußerte er selbst sich im Hinblick auf den Traditionsbaustoff. Sozialer Wohnbau wurde mit Schumacher zugänglicher, einladender, schmucker und zeitloser. Lange galt diese gestalterische Aufweichung der Reformideen als wenig kühn und unmodern, dabei war sie eigentlich vor allem romantisch. Und ästhetisch anspruchsvoll.

Heute hegt Hamburg sein Backstein-Erbe sorgfältig, zum Beispiel mit bezuschussten Verfahren zur Qualitätssicherung von Backsteinsanierungen nach energiepolitischen Vorgaben. Natürlich besteht ein Spannungsfeld zwischen energetischen, gestalterischen und wirtschaftlichen Ansprüchen. Aber allen Akteuren liegt daran, das charakteristische Gesicht der Stadt zu bewahren – und es mit dem gleichen hohen Anspruch weiterzudenken, der es erst möglich machte.



Kennen Sie die? Backsteingeschichte steht überall!

DULSBURG

Der kleine Stadtteil hat eine besonders hohe Backsteindichte und präsentiert formschöne Beispiele der Reformarchitektur. Die denkmalgerecht sanierten **Frank'sche Laubenganghäuser** an der Mülhäuser Straße 7–10 punktet schon bei ihrer Entstehung ab 1927 mit fortschrittlichen Ausstattungsmerkmalen.

EPENDORF

Das prächtige **Holthusenbad** entstand in den Jahren 1913 und 1914 ebenfalls nach Entwürfen von Fritz Schumacher persönlich. Damals war es üblich, dass ein Oberbaudirektor seine eigene Schaffenskraft einbrachte. Zu den durch einen Mitteltrakt verbundenen Schwimmhallen ließ Schumacher sich von altrömischen Thermen inspirieren.

ALTSTADT

Im Jahr 1844, kurz nach dem großen Brand von Hamburg, wollte man mit dem **Haus der Patriotischen Gesellschaft** die

lokale Backsteintradition wiederbeleben. Das neugotische Gebäude stand 40 Jahre später gestalterisch Pate bei der Entstehung der Speicherstadt. Zu finden ist es an der Trostbrücke 4.

NEUSTADT

Die **Alte Post** in der Poststraße 9–11 leuchtet als eines der schönsten Hamburger Wahrzeichen Shoppingfreudigen in der Abendsonne entgegen. Architekt Alexis de Chateauneuf, der auch die Alsterarkaden verantwortete, entwarf es 1845 im Stil eines norditalienischen Palazzos. Der schmucke Turm diente damals der optischen Telegrafie.

ALTONA

Seit sie in den 1980er-Jahren restauriert wurde, ist die **Fischauktionshalle** (Foto oben) eine beliebte Event-Location. Der Entwurf des Stadtbauamtes Altona wurde 1895 realisiert und war selbst damals ungewöhnlich schön für einen Zweckbau.

ZUSAMMEN- WACHSEN

Bereits in den 30er-Jahren geplant, zerschnitt die Wilhelmsburger Reichsstraße seit 1951 den Stadtteil in zwei Teile. Wo täglich fast 60.000 Autos fahren, können jetzt attraktive Wohnviertel mit direkter Nahverkehrsanbindung entstehen, die Wilhelmsburg weiter zusammenwachsen lassen.



Der Sprung über die Elbe in ein neues Zuhause

In Wilhelmsburg ist ein neuer Stadtteil geplant.

Bis zu 10.000 Menschen sollen hier in wassernahe Lage ihr neues Zuhause finden. Vor allem Baugemeinschaften mit ihren unterschiedlichen Ideen sind gefragt.



Ein Radschnellweg führt durch die Quartiere



Großer Wert wird auf öffentliche Plätze gelegt, um die Wohnqualität zu steigern.

Wilhelmsburg. Da, wo einst die Wilhelmsburger Reichsstraße entlangführte, ist nur noch wenig von der einst viel befahrenen, vierspurigen Verkehrsstraße zu sehen. Im früheren südlichen Teil wird man wohl noch in diesem Jahr den Insepark um sieben Hektar Grünfläche erweitern können. Im nördlichen Teil dauert es noch etwas, bis der „Sandkörper“, wie die Experten sagen, weg ist. Der Sand soll beim Neubau von Wohnungen wiederverwendet werden.

Als Mitte des vergangenen Jahrzehnts die Pläne für die Bebauung von Wilhelmsburg öffentlich gemacht wurden, waren die Erwartungen groß. Auf dem rund 47 Hektar großen Gebiet sollten nach der Verlegung der Wilhelmsburger Reichsstraße im Verlauf der 2020er-Jahre mehrere neue Quartiere zum Wohnen und Arbeiten mit mindestens 5.000 Wohnungen sowie Platz für Gewerbe, Frei- und Grünräume geschaffen werden.

Das „Wilhelmsburger Rathausviertel“ als Herz des neuen Stadtteils beginnt an dem Gelände der internationalen Bauausstellung und erstreckt sich entlang der ehemaligen Trasse der Wilhelmsburger Reichsstraße gen Norden. Hier ist vor allem die Errichtung von Wohnungen geplant. Durch Parks und Grünzüge wird eine Verbindung zum nördlich gelegenen „Elbinselquartier“ und dem sich anschließenden „Spreehafenviertel“ geschaffen. Hier locken besonders schöne Lagen am Wasser.

Diese neuen Wohnviertel sind Ausdruck des zur Jahrtausendwende vom seinerzeit CDU-geführten

Senat angekündigten „Sprungs über die Elbe“ und sollen Wilhelmsburg aus seinem Dornröschenschlaf wecken. Inzwischen ist für das Quartier „Wilhelmsburger Rathausviertel“ die Genehmigungsreife hergestellt. Für die beiden anderen Quartiere wird für das kommende Jahr damit gerechnet.

Rund 20 Prozent der Wohnungen in den drei Quartieren sind für Baugemeinschaften vorgesehen. Die Entwickler hoffen, dass es vor allem die unterschiedlichen individuellen Konzepte sein werden, die in den kommenden Jahren die Entwicklung der Quartiere in Wilhelmsburg entscheidend mitprägen werden.

2021 startete die Kampagne, mit der unterschiedliche Personengruppen angesprochen werden sollten. Für die ersten sieben Baufelder konnten inzwischen 30 Baugemeinschaftsprojekte ausgewählt werden. Ziel ist es, ein sozial gemischtes Quartier zu schaffen, um soziale Verwerfungen, die man von monotonen Stadtvierteln kennt, zu vermeiden. Wenn alles fertig ist, sollen dort einmal rund 10.000 Menschen ihr Zuhause finden – in bezahlbaren Miet-, aber auch in Eigentumswohnungen.

Wenn alles gut geht, werden im Jahr 2026 im „Wilhelmsburger Rathausviertel“ die ersten Menschen ihre neue Heimat beziehen. Dann wird sich zeigen, ob der zur Jahrtausendwende geplante „Sprung über die Elbe“ wirklich gelungen ist.

Die Lage an Kanälen macht die künftigen Wohnviertel attraktiv.



Eine Frage, drei Meinungen

Das neue Klimaschutzgesetz

In Hamburg wird derzeit an der Novellierung des Klimaschutzgesetzes gearbeitet. Wichtige Neuerung ist die Pflicht, beim Heizungstausch den Anteil erneuerbarer Energien von 15 auf 65 Prozent



zu erhöhen. Zudem wird eine Solargründachpflicht eingeführt. Wir haben drei Persönlichkeiten gebeten, ihre Gedanken zum Klimaschutz im Bereich des Wohnens aufzuschreiben.

1. MEINUNG

„Wer sein Haus, seine Wohnung energetisch saniert, spart Energiekosten!“

Jens Kerstan

ist Hamburgs Senator für Umwelt, Klima, Energie und Agrarwirtschaft

„Die Folgen des Klimawandels sind überall spürbar, und wir müssen den CO₂-Ausstoß massiv reduzieren und so die Erderwärmung begrenzen. Es geht um unsere Lebensgrundlage. Es geht darum, dass die Folgen des Klimawandels um ein Vielfaches teurer sind als Klimaschutzmaßnahmen. All dies mussten wir schmerzhaft durch die Flutkatastrophe im Ahrtal erfahren. Wir arbeiten derzeit an der Novellierung des Hamburgischen Klimaschutzgesetzes. Denn wir müssen schnell handeln. Mir ist bewusst, dass sich viele Menschen Sorgen machen und sich fragen: Wie sollen wir z. B. die geplanten Vorgaben beim Heizungstausch finanzieren? Die Unsicherheiten sind groß, zumal viele Falschmeldungen im Umlauf sind. Wir wollen in Hamburg den Anteil der erneuerbaren Energien von 15 auf 65 Prozent erhöhen, wenn eine alte Heizung ausgetauscht werden muss. Diese Verpflichtung soll ab 2027 gelten. Das Gebäudeenergiegesetz sieht vor, dass Heizungsanlagen ab Einbau 30 Jahre lang betrieben werden dürfen. So bedeutet diese Verpflichtung also nicht, dass ab 2027 überall neue Heizungen installiert sein müssen. Vielmehr kann eine funktionstüchtige Gas- oder Ölheizung auch darü-

ber hinaus in Betrieb bleiben. Der Hamburger Senat wird ab 2024 ein Förderprogramm zum Heizungstausch aufsetzen, das bis 2027 laufen wird. Sollte der Bund eine Verpflichtung ab 2024 installieren, gilt: Bundesrecht geht vor Landesrecht. Und die Hamburger Förderung würde zusätzlich zu der des Bundes kommen. Nun müssen bis zum Sommer alle Übergangsfristen, Ausnahmen und Förderungen geklärt werden. Und eines möchte ich noch betonen: Wer sein Haus, seine Wohnung energetisch saniert, spart Energiekosten! Es handelt sich also um eine Rechnung, bei der auf der einen Seite investiert werden muss, auf der anderen Seite aber eingespart wird.“

2. MEINUNG

„Nachhaltigkeit ist mehr als nur Ökologie“

Christine Stehr

ist Vorstandsvorsitzende der Wohnungsbaugenossenschaft Gartenstadt Wandsbek eG

„Der Begriff Nachhaltigkeit umfasst aus gutem Grund drei Aspekte, und die sind untrennbar. Derzeit liegt der Fokus auf der Ökologie, und die Bedeutungen von Ökonomie und Sozialem drohen in den Hintergrund zu geraten. Wir brauchen Tatkraft statt Resignation, aber es wird schwierig, wenn maßgebliche Teile der Gesellschaft befürchten, die Dinge nicht mehr in den Griff zu bekommen. Technisch umsetzbare und bezahlbare Lösungen wären daher hilfreicher als die ständige Verschärfung

von Anforderungen. Klimaschutz ist ohne Alternative, und die sozialen Wohnungsunternehmen sind sich ihrer Verantwortung bewusst. Doch müssen sie auch ihre Mieterinnen und Mieter mitnehmen, und die brauchen die Gewissheit, dass Wohnungen nicht zum Luxusgut werden.“

3. MEINUNG

„Klimaschutz muss pragmatisch sein – und sozial ausgewogen“

Andreas Breitner

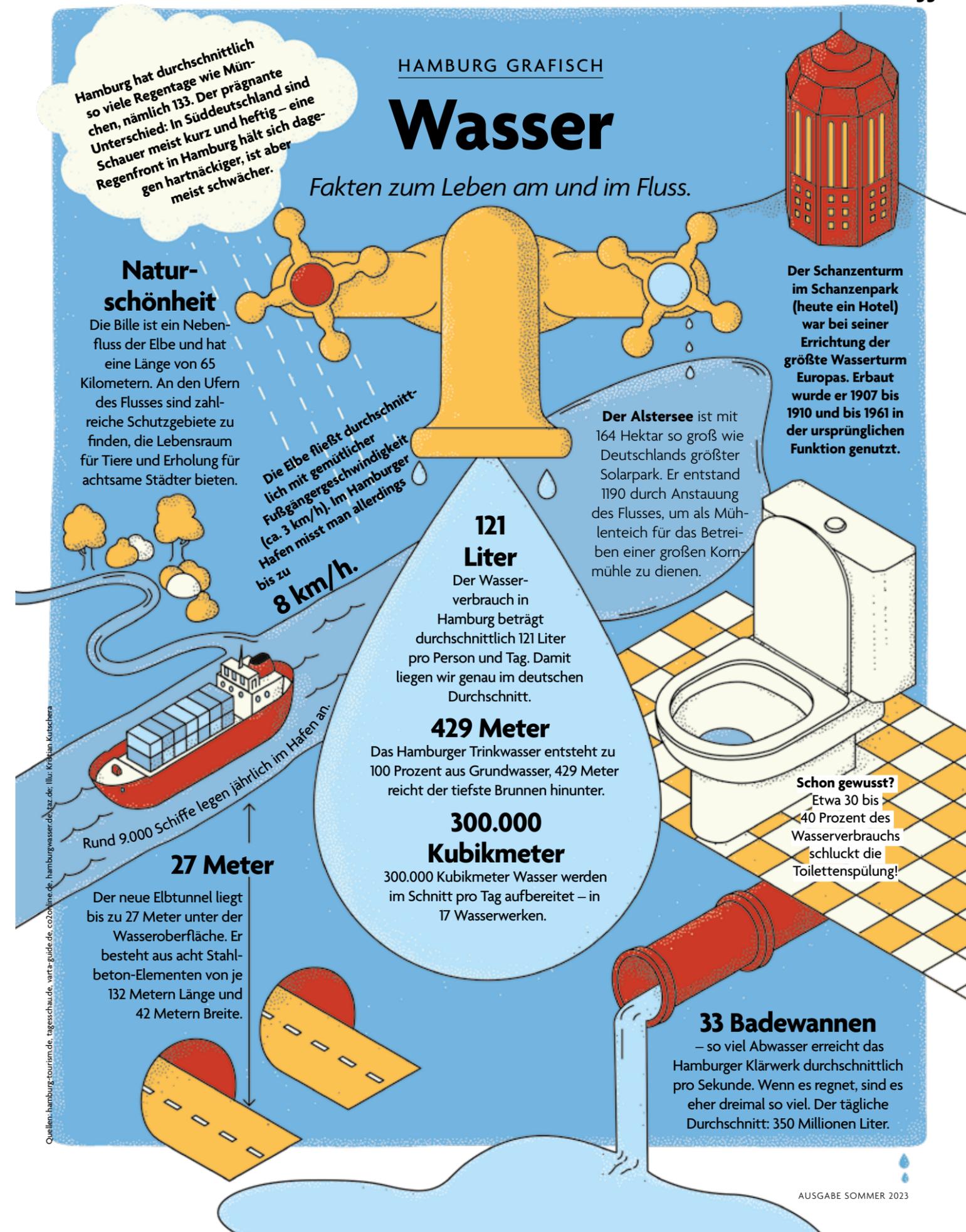
ist Direktor des Verbands norddeutscher Wohnungsunternehmen

Das nationale Ziel der Klimaneutralität im Jahr 2045 ist ohne den Gebäudesektor nicht zu erreichen. Bei allen Maßnahmen müssen aber die Wohnkosten beachtet werden. Klimaschutz wird an Akzeptanz verlieren, wenn die Menschen finanziell überfordert werden. Im Herbst 2022 legten Experten eine Studie vor, wie Hamburgs Wohnungswirtschaft bis 2045 klimaneutral werden kann, ohne Mieterinnen und Mieter zu überfordern. Es wird mindestens 40 Mrd. Euro kosten. Dazu bedarf es erheblicher öffentlicher Förderung. Die energetisch schlechtesten Wohngebäude sollten als Erstes ertüchtigt werden. Viele Wege führen zur Klimaneutralität. Die größte Reduzierung des CO₂-Ausstoßes wird oft durch eine Quartierslösung und nicht durch die Betrachtung des einzelnen Gebäudes erreicht. Hamburgs soziale Vermieter wollen die Energiewende pragmatisch angehen und stehen bereit.“

HAMBURG GRAFISCH

Wasser

Fakten zum Leben am und im Fluss.



MENSCH, KINNERS!

GEMEINSAM KNOBELN

Rätselspaß für die ganze Familie

Miträtseln und gewinnen

Diesmal verlosen wir süße Tortengrüße von Niederegger, die frisch zu Ihnen nach Hause geliefert werden! Mit der Lösung für Gewinnspiel 1 winkt eine Fürst-Pückler-Torte, mit Lösung 2 eine helle Baumkuchentorte. Viel Glück!



QUIZ

Bei welcher Sportart „dunken“ die Spieler öfters den Ball?

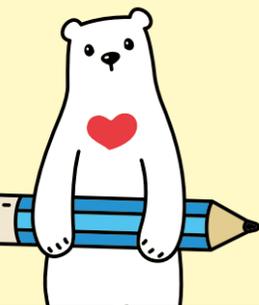
- a) Handball
- b) Basketball
- c) Volleyball
- d) Fußball

Gewinnspiel 2

Anfälle von Atemnot	gewissermaßen	ugs.: Schuh	7	ein Teilbereich der Kirche	Ab-schnitte beim Tennis	griechische Berg-nymphen	Schul-ranzen	männlicher Nach-komme	6
Fremd-wortteil: Gebirge	vernichten	Tapfer-keit	4	Strom d. Spanien	eingeliegtes Ei	Vorname von Bismarcks	Windstoß	niederländisch: eins	8
das Unsterbliche	das Unsterbliche	Welt-meere	10	Welt-meere	Fußball-freistöße	11	fertig kochen		
gro-teskes Getue	1000 Gramm (Kw.)	1	2	Halbton unter G	Gegenteil von Luv	Gegenstand	höchstes Wesen	3	niederl. Stadt
rotes Wurzel-gemüse	doppelköpfiger Haltebolzen	1	2	Halbton unter G	Gegenteil von Luv	Fluss durch Gerona (Span.)	9	subarktischer Hirsch	
	musika-lisches Übungsstück						9		

Lösungswort*:

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----	----



Gewinnspiel 1

LAUB								KAUZ
WASSER								WURST
BANK								BUCH
WIDER								FEST
ROST								KOHLE
ELFMETER								SIEGER
GEWITTER								MANTEL

Links und rechts siehst du jeweils eine Spalte mit Begriffen. Trage in die Mitte Wörter ein, die man sowohl an die Begriffe der linken Spalte anhängen als auch vor die der rechten Spalte stellen kann. Wenn du alles gelöst hast, ergibt sich unter dem Pfeil das **Lösungswort***.



Teilnahmebedingungen:

* Lösungswort per E-Mail an: gewinnspiel@beiuns.hamburg oder per Post an Torner Brand Media, Lilienstraße 8, 20095 Hamburg. Das Los entscheidet, die Gewinnerinnen und Gewinner werden kurzfristig benachrichtigt. Eine Barauszahlung des Gewinns kann nicht erfolgen.

Einsendeschluss ist der 20.08.2023

Lösung: Quiz: b) Basketball

Illustrationen: Sascha von Paider, Fotos: KRAMP + GÖLLING

Foto: JZR - istockphoto.com

IMPRESSUM

bei uns – Wohnen mit Hamburger Genossenschaften erscheint im Auftrag der Mitglieder des Hamburger Wohnungsbaugenossenschaften e. V.



Herausgeber:
Hamburger Lehrer-Baugenossenschaft eG
Lokstedter Steindamm 74a, 22529 Hamburg
Tel. 040 560078-0, Fax 040 560078-29
info@lehrerbau.de, www.lehrerbau.de
Redaktion Unternehmensseiten:
Volker Emich, Martin Siebert, Volker Stahl,
Caroline Brandt-Illner
Schlussredaktion: stahlpress Medienbüro
Grafik Unternehmensseiten:
Julia Chianzone, kreativkoepfe.de



Die **bei uns** wird klimaneutral gedruckt. CO₂-Restemissionen werden in zertifizierten Klimaschutzprojekten ausgeglichen. Mehr unter climatepartner.com

Erscheinungsweise:

4 x jährlich
(März, Juni, September, Dezember)

Verlag und Redaktion:

Torner Brand Media GmbH
Lilienstraße 8, 20095 Hamburg
www.torner-brand-media.de
redaktion@beiuns.hamburg
Verlagsgeschäftsführer: Sven Torner
Gestaltung: Kristian Kutschera (AD),
Inés Allica y Pfaff, Steffe Bernier
Redaktion/Mitarbeit: Ewelina v. Lewartowski-Jansen, Nadine Kaminski,
Oliver Schirg, Schlussredaktion.de (Schlussredaktion)
Litho & Herstellung: Daniela Jänicke
Redaktionsrat: Alexandra Chrobok, Julia Eble, Eva Kiefer, Silke Kok, Oliver Schirg, Dennis Voss, Mirko Woitschig

Für Beiträge und Fotonaachweise auf den Unternehmensseiten sind die jeweiligen Genossenschaften verantwortlich.

Druck:

Meinders & Elstermann GmbH & Co. KG,
Weberstraße 7, 49191 Belm

Nachdruck nur mit Genehmigung des Verlages.

Hinweise: Die Redaktion behält sich die Veröffentlichung und Kürzung von Leserbriefen vor. An Rätselfragen und Gewinnspielen dürfen nur Mitglieder der Hamburger Wohnungsbaugenossenschaften teilnehmen.



wohnungsbaugenossenschaften-hh.de

Info-Telefon: 0180/2244660

Mo.–Fr.: 10–17 Uhr

(6 Cent pro Minute aus dem deutschen Festnetz, Mobilfunkpreise können abweichen)

GEHEN, SEHEN, VERSTEHEN



Augen auf!
Saisonale Köstlichkeiten aus der Region findet man in vielen Hamburger Stadtteilen.

HARVESTEHUDE

Isemarkt

Highlight für Einheimische und Touristen – der Markt mit rustikalen bis exklusiven Spezialitäten gilt als einer der schönsten und größten Deutschlands! Die regengeschützte Lage unter den schmucken, weil historischen Bahngleisen der U3 trägt zum Charme bei.
Isestraße, 20144 Hamburg.
Öffnungszeiten: dienstags und freitags von 8.30 bis 14 Uhr

OTTENSEN

Markt am Spritzenplatz

Auf dem kleinen, aber feinen Markt am Spritzenplatz mischen sich internationale Delikatessen mit Traditionellem und bilden so das facettenreiche Gesicht des Stadtteils ab. Mittwochs und samstags gibt's ausschließlich Bio und Regionales.
Spritzenplatz, 22765 Hamburg. Dienstags von 8 bis 14 Uhr, mittwochs

von 12 bis 18.30 Uhr, freitags von 8 bis 18.30 Uhr, samstags von 9.30 bis 15 Uhr

ST. PAULI

St. Pauli Nachtmarkt

Die Rettung für Langschläfer, zudem wird der abendliche Einkaufsbummel oft von Live-Musik untermalt, und man kann sich an Bar-Buden Feierabendgetränke gönnen. Witzige Alternative, und das kulinarische Angebot kann sich sehen lassen!
Spielbudenplatz. Mittwochs von 16 bis 23 Uhr

WINTERHUDE

Markt am Goldbekufer

Trubelig, idyllisch und nah am Wasser gebaut – ein Spaziergang über den Markt am Goldbekufer ist, wenn man früh genug aufsteht, ein wunderbarer Kurzurlaub. Am Wochenende wird's voll, unter der Woche kennt

jeder jeden. Es lebe der Klönschnack!
Goldbekufer 9, 22303 Hamburg. Dienstags, donnerstags und samstags von 8.30 bis 13 Uhr

Smarter kaufen

Sie brauchen größere Mengen? Da lohnt es sich, **kurz vor Ende** über den Markt zu huschen: Dann machen die Händler häufig attraktive Paketpreise für die (immer noch frische!) Restware. Gehen Sie vor dem ersten Kauf immer über den gesamten Markt, **vergleichen Sie Preise, Optik und Herkunft** der Lebensmittel – gerade an den Eingängen tummeln sich manchmal nassforsche Marktschreier und bieten Ihnen Schnapper an, die keine sind. Auch an Marktständen können Sie sich übrigens von **Biosiegeln** leiten lassen. Und vertrauenswürdige Standbesitzer geben immer gerne **Auskunft** über die Anbaumethoden und die Herkunft ihrer Produkte.

EXKLUSIV-RABATT

ERMÄSSIGUNG

→ **4 für 2**

Spielzeiten
(12 € gespart)



GOBLINSTADT

GÜLTIG BIS 31.08.23

Öffnungszeiten:

Mo bis Mi geschlossen. Do 15–20 Uhr,
Fr 15–21 Uhr, Sa 11–21 Uhr, So 10–19 Uhr.

EINLÖSEBEDINGUNGEN

Die Goblinstadt ist eine interaktive Rollenspiel-Anlage in Hamburg Wandsbek. Fernab vom Alltag können knifflige Rätsel gelöst und die sagemuwobene Goblinstadt erforscht werden. Bei Vorlage des Coupons erhalten Sie bis zum 31. August 2023 vier Spielzeiten zum Preis von zwei.



Wandsbeker Zollstraße 25–29
22041 Hamburg
040/688 415 15
willkommen@goblinstadt-hamburg.de

www.goblinstadt.de

EXKLUSIV-RABATT

ERMÄSSIGUNG:

→ **10%**

auf den Basic
Grillkurs



GRILLAKADEMIE

GÜLTIG BIS 31.08.23

Öffnungszeiten: Geöffnet nach Absprache!
Informationen zu aktuellen Angeboten unter
www.Grillakademie-Hamburg.de

EINLÖSEBEDINGUNGEN

Wenn Sie bei der Buchung unseres "Basic Grillkurses" das Stichwort "bei uns" angeben, erhalten Sie 10% Rabatt auf den Buchungspreis. Die Buchung ist telefonisch oder per E-Mail möglich. Am Kurstag bitte den Coupon vor Ort vorlegen. Dieses Angebot gilt bis zum 31. August 2023.



Ferdinand-Harten-Strasse 8
22949 Hamburg-Hoisbüttel
040/514 18 22
info@grillakademie-hamburg.de

www.Grillakademie-Hamburg.de

EXKLUSIV-RABATT

ERMÄSSIGUNG:

→ **10%**

auf Speisen und
Getränke
(Mo - Fr 15–20 Uhr)



ZUM ANLEGER

GÜLTIG BIS 30.06.23

Öffnungszeiten:

Täglich von 11.30–21 Uhr

EINLÖSEBEDINGUNGEN

Lassen Sie die Seele baumeln und genießen Sie leckerste Speisen und Getränke mit Blick aufs Wasser. Bei Vorlage dieses Coupons erhalten Sie montags bis freitags zwischen 15 und 20 Uhr 10 % Rabatt auf alles in unserem Biergarten. Dieses Angebot ist gültig bis zum 30. Juni 2023.



Vogelhüttendeich 123
21107 Hamburg

biergarten@zum-anleger.de

www.zum-anleger.de

EXKLUSIV-RABATT

ERMÄSSIGUNG:

→ **30%**

bei Online-Buchung
(Familienkarten
ausgeschlossen)



**RAINER ABICHT
HAFENRUNDFAHRTEN**

GÜLTIG BIS 31.08.23

Termine: Täglich um 10.30 Uhr, 11.30 Uhr,
12.30 Uhr, 13.30 Uhr und um 14.30 Uhr,
zusätzlich Abfahrten auf Anfrage

EINLÖSEBEDINGUNGEN

Entdecken Sie Hamburg von der Elbe aus auf einem unserer vielen wunderbaren Schiffe. Mit dem Rabattcode **BEIUNS30** erhalten Sie von uns bis zum 31. August 2023 30 % Rabatt bei Onlinebuchung Ihres Wunschtermins über www.abicht.de – Familientickets ausgeschlossen.



Bei den St. Pauli
Landungsbrücken, Brücke 1
20359 Hamburg
040/31 78 22 0

www.abicht.de

EXKLUSIV-RABATT

ERMÄSSIGUNG:

→ **10%**

auf den
Workshop-Preis



**HANDPAN
FÜR EINSTEIGER & ANFÄNGER**

GÜLTIG BIS 31.08.23

Vorkenntnisse sind nicht erforderlich.

Termine: Aktuelle Termine für
Workshops, Kurse und Unterricht auf
www.handpan-soundofsoul.de

EINLÖSEBEDINGUNGEN

Ein Klang der verzaubert und Rhythmen die grooven. Erlernen Sie das Zusammenspiel von Melodie und Rhythmus – auch ganz ohne Vorkenntnisse. Bis zum 31. August 2023 erhalten Sie bei Vorlage dieses Coupons 10% Rabatt auf die Teilnahmegebühr des Einsteiger-Workshops in der Zinnschmelze.



Zinnschmelze HH-Barmbek
Maurienstr. 18 – 22305 Hamburg
0177/490 1900
info@handpan-soundofsoul.de

www.handpan-soundofsoul.de

EXKLUSIV-RABATT

ERMÄSSIGUNG:

→ **15%**

auf den
Ticketpreis



**DIALOGHAUS
HAMBURG**

GÜLTIG BIS 31.08.23

Termine: Alle Ausstellungs-Termine finden Sie unter: www.dialog-in-hamburg.de/
besuch-planen

EINLÖSEBEDINGUNGEN

Wenn Sie bei der Onlinebuchung der Ausstellung Dialog im Stillen oder Dialog im Dunkeln den Gutscheincode **HHBU23** eingeben, erhalten Sie 15 % Rabatt auf den regulären Ticketpreis. Dieses Angebot ist bis zum 31. August 2023 gültig.



Alter Wandrahm 4
20457 Hamburg
040/309 634 0

www.dialog-in-hamburg.de